

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Verkundigungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit,“ Zuschußkasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2 (ohne Postgeld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom Deutschen Bauarbeiterverbande Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluß der Redaktion: Montag mittag 1 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 20 % für die dreigespaltene Peltizelle oder deren Raum berechnet

Zur Frage der Kriegsverletztenfürsorge.

(Vom Sekretär für Bauarbeiterschuh Gustav Heintze.) Eine sozial gerechte Lösung dieser Frage hat für alle Klassen der Gesellschaft eine nicht geringe Bedeutung, für die Arbeiterchaft aber immerhin eine größere, weil der weitaus größte Teil der Kriegsteilnehmer und der Kriegsverletzten des deutschen Heeres der Arbeiterklasse angehört. Die Stellungnahme der Gewerkschaften hierzu und ihre recht realen Erwägungen sind dadurch überaus wichtig begründet. Wenn im Jahre 1871 trotz allem Milliardenbesitz die große Masse der deutschen Kriegsverletzten so wenig berücksichtigt wurde, so lag das zum Teil auch an dem noch so gering entwickelten Massenbewußtsein und an dem Mangel einer geschlossenen Organisation der Arbeiter. Während man es als selbstverständlich betrachtete, den hervorragenden Heerführern und Staatsmännern Millionen in Form von Dotationen zu schenken, gingen die Kriegsverletzten so gut wie leer aus. Heute liegen die Dinge anders. Der Vorgesetzte will und kann sich nicht mehr einseitig seiner Aufgabe entziehen; denn zu den bewußten Trägern des Staatsgedankens und der staatlichen Gemeinschaft gehören auch die Arbeiter. Der Kriegsverletzte Arbeiter kann schon deshalb für sich die weitgehendste staatliche Fürsorge verlangen.

Nach dem Mannschaftenversorgungsgesetz vom 31. Mai 1908 haben die zur Klasse der Unteroffiziere und Gemeinen gehörigen Kriegsteilnehmer sowie die freiwilligen Kriegskrankenträger, die infolge einer durch den Krieg herbeigeführten Dienstbeschädigung ihre Erwerbsfähigkeit ganz oder mindestens zu 10 pSt. eingebüßt haben, einen festen Anspruch auf eine Rente. Wer einen geringeren Teil als 10 pSt. seiner Erwerbsfähigkeit eingebüßt hat, erhält keine Rente. Diese Rente beträgt ohne Rücksicht auf die Länge der Dienstzeit jährlich für die Dauer bei völliger Erwerbsunfähigkeit für Feldweibel M. 900, für Sergeanten M. 750, für Unteroffiziere M. 600 und für Gemeine M. 540. Die Versorgung der Offiziere wird nach dem Dienstgrad auf Grund des Pensionsgesetzes von 1908 geregelt.

Den Unteroffizieren und Gemeinen, denen durch Kriegsbeschädigung eine besonders schwere Verletzung zugefügt worden ist oder die sonst an der Gesundheit schwer geschädigt worden sind, kann neben der Rente eine Verhütungszulage gewährt werden. Sie beträgt bei dem Verlust eines Hand, eines Fußes, bei Sprünge des Gehörs auf beiden Ohren M. 324 und bei Verlust oder Erblindung beider Augen jährlich M. 648. Eine Zulage von je M. 27 monatlich kann ferner bewilligt werden: bei bloßer Störung der Bewegung, und Gewandheitsfähigkeit einzelner Organe (wie eines Armes, eines Fußes usw.), und wenn die Störung derartig ist, daß sie dem Verlust des Gliedes gleichgütig ist. Bei anderen schweren Gesundheitsstörungen, wenn sie, wie Tuberkulose, Rheumatisieren, Weisheitszahn, schweres Geschlecht usw., so daß der Verletzte dauernd an das Krankenlager gestellt ist und fremder Pflege und Wartung bedarf, kann diese Zulage, wie bei dem Verlust beider Augen, bis zu dem Betrage von M. 54 monatlich erhöht werden. Außerdem erhalten die Kriegsverletzten, denen eine Rente zuerkannt ist, ohne Rücksicht auf den Grad der Erwerbsunfähigkeit eine Kriegszulage von monatlich M. 15 oder M. 180 jährlich. Auch eine Alterszulage kann solchen Personen, die das 55. Lebensjahr vollendet haben und deren jährliches Gesamteinkommen nicht M. 600 beträgt, bis zur Erreichung dieses Betrages gewährt werden. Der Weg der Invalidenrente nach der Reichsversicherungsordnung wird durch den Weg der Kriegszulage und deren Zulagen nicht berührt. Die Renten werden neben- und nebeneinander gewährt. Wenn der Rente halber Kriegsinvaliden Anspruch auf den Zivilversorgungsgeld; den übrigen Kriegsinvaliden kann auf ihren

Unterm Burgfrieden.

Aus einem pommerischen Städtchen wird uns folgendes berichtet:

Ein altes Mitglied unserer Organisation arbeitet zurzeit auf einem Gute als Hofmaurer. Im Laufe der ersten Juniwoche wurde er von dem Besitzer, einem „Edelmann“, angerufen und gefragt, ob er noch dem „sozialdemokratischen Verband“ angehöre. Unser Kollege bejahte dies. Es entspann sich dann folgendes Zwiegespräch:

„Edelmann“: Wenn Sie noch weiter bei mir arbeiten wollen, müssen Sie den Verband lassen.

Maurer: Na, Herr v. . . ., hören Sie mal, in dieser Kriegszeit verlangen Sie was?

„Edelmann“: Ob Krieg ist oder nicht, ist ganz egal, Sie haben dann jedenfalls keine Arbeit mehr. Bringen Sie mir eine Bescheinigung, daß Sie aus dem Verband sind, dann können Sie weiterarbeiten.

Da unser Kollege schon ein älterer Mann ist und schwere Arbeit nicht mehr leisten kann, so blieb ihm nichts anderes übrig, als die gewünschte Bescheinigung zu bringen.

Das Auftreten, wie es dem „Edelmann“ beliebte, nannte man vor dem Kriege Errorismus. Wie man es unter dem Burgfrieden nennt, wissen wir nicht. Es ist auch nicht nötig, es näher zu bezelchnen. Wir haben von der Veröffentlichung der Namen des Ortes und der Personen Abstand genommen, weil wir wissen, daß unser Kollege sofort entlassen würde, wenn der Gutbesitzer seinen Namen an der Schandtafel fände. Daß er ein Volkseind ist, ein Vaterlandsverräter schlimmer Sorte, kann ihm aber auch ohne Namensnennung gefaßt werden.

Ein Antrag ein Stellungschein für den Unterbeamtendienst verliehen werden. In beiden Fällen ist jedoch Voraussetzung, daß der Betreffende sich dazu qualifiziert.

Die Festschreibung der Rente geschieht erstmals von der Militärbehörde unter Mitwirkung des Arztes und der sonstigen Sachverständigen. Wir müssen fordern, daß bei Festschreibung der Renten für die Kriegsverletzten aus der Arbeiterchaft auch sachverständige Vertreter aus den Kreisen der Gewerkschaften gehört werden. Daß eine Entschädigung der Kriegsverletzten, die nach dem militärischen Dienstgrad bemessen wird, in keiner Weise den gerechten Anforderungen einer sozialen Fürsorge entspricht, ist auch von den geschäftsbewandten Faktoren anerkannt worden. Deshalb ist eine Herabsetzung dahingehend verlangt, daß bei der Rentenabfassung die wirtschaftliche Lebensstellung des Betroffenen zu berücksichtigen sei. Namentlich einmütig hat dementsprechend der Reichstag auch gefordert, daß bei dieser Regelung das Arbeitsverhältnis der Kriegsverletzten bis zu einer bestimmten Grenze zugrunde gelegt werden muß. Dem hat sich nach einigen Zögern die Reichsregierung angeschlossen. Bis zur endgültigen Regelung dieser Frage durch ein Gesetz soll das Arbeitsverhältnis in Form einer Zusatzrente neben der sogenannten normalen Rente berücksichtigt werden. In ähnlicher Weise soll auch die Hinterbliebenenfürsorge der Gefallenen geregelt werden.

Nicht so festgefahrene Rente ist nicht so dem Wechsel der Verhältnisse und der Umschichtung unterworfen, wie dieses durch die berufsgenossenschaftliche Geschäftshandhabung bei der Unfallrente zu ermöglichen ist. Sind bei den berufsgenossenschaftlichen die Unternehmern als Versicherungsnehmer maßgebend, so bei den Kriegsverletzten der Staat mit der Gesamtheit der Steuerzahler. Im all dem Glend, das man aus den Erfahrungen mit der Unfallversicherung kennt, vorzuziehen, ist deshalb von wissenschaftlicher Seite der Reichstag geneigt: „Es muß eine der wichtigsten Aufgaben

der nächstgelegenen Maßnahmen sein, den Verwundeten vor dem furchtbaren Schicksal der Rentenschulden zu bewahren.“ Wie die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ (Nr. 15, 1915) mitteilen weiß, hat das preussische Kriegsministerium hierzu schon einige bestimmte Erklärungen abgegeben, worin es heißt:

„Die Tatsache der lohnbringenden Beschäftigung oder die Höhe des einzelnen Verdienstes kann allein keine Herabsetzung oder Entziehung der Rente begründen. Eine Anrechnung des Verdienstes auf die Versorgungsgeldsätze ist unzulässig. Eine Minderung oder Entziehung der Rente könnte nur bei einer wesentlichen Steigerung der Erwerbsfähigkeit eintreten. — Die Kriegszulage ist so lange fortzugahlen, als der Versorgungsberechtigte in seiner Erwerbsfähigkeit in mehrbarem Grade, also um mindestens 10 v. H., geschädigt ist. So würde zum Beispiel jemand, der durch den im Kriege erlittenen Verlust eines Fußes erwerbsbeschränkt geworden ist, stets neben der dem Grade seiner Erwerbsunfähigkeit entsprechenden Rente die Verhütungszulage von M. 27 monatlich und die Kriegszulage beziehen, gleichviel, welches Einkommen er aus lohnender Beschäftigung hat. — Weder Arbeitgeber noch Verletzte haben daher zu befürchten, daß die Verwendung eines solchen Verletzten und die wohlwollende Zahlung eines höheren Lohnes tatsächliche Nachteile für denselben herbeiführen könnte.“

Nach dem ministeriellen Bescheid wird eine Kürzung der Rente nicht leicht sein, sie ist aber auch nicht ausgeschlossen. Eine Kürzung wäre zum Beispiel auch für den Fall anzunehmen, wenn Kriegsverletzte im staatlichen oder kommunalen Verwaltungsdienst eine ihrem Arbeitsverhältnis entsprechende bezahlte Anstellung mit Pensionsberechtigung ergäben. Es liegt also hier eine nicht geringe Zahl von Möglichkeiten vor, die nach der Lage der Staatsverhältnisse eine vernunftgerechte Prüfung und die Verteilung erfordert. Die finanzielle Seite, als die wichtigste dieser Frage, ist damit nur flüchtig berührt und noch nicht erledigt. Es ist klar, daß zur Durchführung dieser Verlehten- und Hinterbliebenenfürsorge nicht unbeträchtliche Summen gehören, die durch Steuererträge oder andere Einnahmen irgendwelcher Art aufgebracht werden müssen. Eine Ueberblick über diese Anforderungen kann zurzeit noch nicht gegeben werden, aber man spricht und schreibt schon jetzt ganz offen, daß nach Friedensschluß mit Hunderttausenden von Kriegsverletzten oder verstümmelten zu rechnen ist, die mehr oder weniger zu versorgen sind.

Damit sind die Anforderungen, die an den Staat gestellt werden, noch nicht erschöpft. Für die große Masse der aus dem Felde Zurückkehrenden werden die Gewerkschaften nicht allein eintreten können, hier werden entweder das Reich oder die Bundesstaaten und die Gemeinden durch Beschaffung von Arbeitslosgenossenschaften oder durch Gewährung von Arbeitslosgenossenschaften helfen müssen. Im eine Wiederbelebung der Volkswirtschaft zu ermöglichen, wird man staatsfremd ebenfalls ganz bedeutende Subventionen gewähren müssen. Das Hochbaugewerbe leidet schon seit Jahren an chronischem Mangel, der jedenfalls durch die großartigen Ergebnisse der Kriegsanleihen nicht zurückgegangen ist, sondern eher zugenommen hat. Also auch hier ist die Staatshilfe dringend erforderlich. Das Reich und die Einzelstaaten werden eben vielfältige Hilfe leisten müssen, um das Land wieder steuerleistungsfähig zu machen. In Würdigung dieser Lage, in die das Land durch die Kriegskatastrophen gekommen ist, suchen die Militärbehörden auch alles Mögliche zu tun, um die noch vorhandene Arbeitskraft der Kriegsverletzten oder verstümmelten zu verwerten.

Wenn man sich allen Möglichkeiten gewachsen zeigen will, dann wird es für uns immer von Vorteil sein, den kommenden Dingen nüchtern und vorurteilslos entgegenzutreten. Die leicht und mittelmaßig Verletzten, die einen Verlust ihrer wichtigsten Arbeitsorgane nicht zu beklagen haben, werden nach der Rückkehr vom Schlachtfelde, wie die übrigen ihrer Arbeitsgenossen, den Kampf um die wirt-



schaffliche Geistern wieder aufnehmen müssen. Dabei ist gewiß zu erwähen, daß alle Viertel- und Halbmaliden nach der Schließung des früheren Arbeitseinkommens entweder gar keine oder nur eine geringe Rente erhalten, und so dadurch, gleich ihren übrigen Kollegen, auf den tariflichen Lohn bei ihrer Arbeit angewiesen sein werden.

Daß es den Kriegsverletzten, die eine Verkrüppelung oder den Verlust von Arbeitsorganen aufzuweisen haben, durch Uebung oder auch durch Anwendung künstlicher Glieder wieder ermöglicht wird, in ihrem alten Beruf zu arbeiten, ist sicher mit Freuden zu begrüßen. Die Verkrüppelten haben hierbei die dankbarste Aufgabe. Die Trägerin der Verkrüppeltenfürsorge ist in erster Reihe die Militärverwaltung, der sich die „Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge“ zur Verfügung gestellt hat. Deutsches ist das Gebetsband einer zielbewußten Verkrüppeltenfürsorge und hat so gut ausgearbeitete Einrichtungen dafür, wie kein anderes Land der Erde. Im ganzen bestehen 138 Fürsorgeeinrichtungen; davon sind 54 Krüppelheime mit über 5000 Betten. Dazu kommen noch die Spezialagarett. Die Sanitätsämter sind von ihrem vorgelebten Vorbilde angewiesen, sich mit den in ihrem Bezirk liegenden Krüppelheimen in Verbindung zu setzen und ihnen geeignete Fälle zu überweisen. Die Fürsorge wird in der Form ausgeführt, daß die Verkrüppelten und die in dem Gebrauch der Glieder erheblich Beschränkten den Agarett der Krüppelheime oder den Spezialagarett zugewiesen werden.

Das Ziel des Heilverfahrens ist hier die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit. Zur Erwerbsfähigkeit ist aber Vorbereitung nicht nur die Wiederherstellung im medizinischen, sondern auch im wirtschaftlichen Sinne, das heißt Erreichung eines möglichst hohen Grades der Arbeitsfähigkeit. Diese Arbeitsfähigkeit wird auch den Kriegs- oder Unfallverletzten vor dem moralischen Verfall zu schützen suchen. Wie die Erfahrung lehrt, tritt bei einer Anzahl der plötzlich erwerbsunfähig Gewordenen ein gesellschaftlicher Absturz ein, vor dem auch die Rente nicht zu bewahren vermag. Abgesehen von der mehr oder weniger fiktiven Stärke des Verletzten wird als Ursache hierbei mit anzusehen sein: eine durch den Unfall oder durch das Heilverfahren herbeigeführte Verdensschwäche oder die körperliche Unmöglichkeit, den erlernten Beruf wieder ausüben zu können. Die moralische Kraft, einen andern Beruf zu ergreifen, ist nicht vorhanden, zumal es dazu auch sehr oft an Gelegenheit fehlt. Nach Abschluß des Heilverfahrens und der Rentenfestsetzung überlassen die Berufsgenossenschaften den Unfallverletzten seinem ungewissen Schicksal, wo eine weitere Fürsorge, wie zum Beispiel die Erlernung eines andern Berufes angebracht wäre. Invalidenheime zu schaffen, worin die Kriegsverkrüppelten ohne Pflicht zur Arbeit für die Lebensdauer versorgt werden, sind nach den Erfahrungen in Nordamerika nicht als vorbildlich anzusehen. Das sorgen- und arbeitslose Leben verbummelt den Charakter der Invaliden, die mißvergnügt, unzufrieden mit heimlichen Mordgeboten ihr Leben verbringen. Die Erfahrungen auf diesem Gebiete haben sich die Militärbehörden insofern zunutze gemacht, daß sie den Kriegsverkrüppelten je nach dem Fall

in den Krüppelfürsorgestellen die Möglichkeit zur Erlernung eines passenden Berufes geben und sie mit Festigkeit dazu anhalten. Dadurch wird es auch ermöglicht, daß der noch vorhandene Teil der Arbeitskraft für das Wirtschaftslieben verwertet werden kann.

Nachdem modernen Chirurgie und Orthopädie gibt es kein Krüppelium in wirtschaftlichem Sinne, wenn der eiserne Wille vorhanden ist, es zu überwinden. Als Krüppel, die für die Produktion von Gebrauchswerten nicht mehr in Frage kommen, können nach der Meinung der Fachgelehrten nur die Verletzten angesehen werden, die durch Beschädigung der edleren Organe des Kopfes geisteskrank geworden sind. Und selbst für einzelne dieser Leute ist je nach den Umständen, wie in den Irrenhäusern wahrzunehmen, die Arbeit auf dem Felde und in Gemüsegärten eine dankbare Beschäftigung, die ihr Seelium abspäht und erträglicher macht. In den deutschen Krüppelheimen werden in 221 Werkstätten folgende 51 Erwerbsmöglichkeiten gelehrt:

- | | | |
|--------------------|----------------------|-----------------|
| Korbflechten | Holz- und Laubhage | Mechanik |
| Schneiderei | arbeiten | Naturholzarbeit |
| Stulmaderie | Buchdruckerei | Verfälschen |
| Wästenbinden | Kartonnagen | Barparbeit |
| Stuhlrechten | anfertigung | Photographie |
| Fischerei | Landwirtschaft | Portefeuille |
| Buchhalterei mit | Stichtischen | Smymaarbeit |
| Stenotypie | Wahlhauerie | Sattlerei |
| Buchbinderei | Druckerei | Wäffelein- |
| Bandagenarbeit | Glaser | Küppeln |
| Mattenflechten | Holzspantoffelmachen | Polstern |
| Schloßerei | Intarierenarbeit | Uhrmacherei |
| Anstreichen | Klempnerei | Sandbleche |
| Bäckerei | Instrumentenmachen | Musik |
| Etikographie | Küchenarbeit | Wäffereie |
| Maschinenrechen | Schreibeisen | Schärferei |
| Orthopädiemechanik | Maschinenzeichnen | Hobelbankarbeit |
| Schneisen | Steindruckerei | |
| Bauzeichnen | Malerei | |

Die Vermählungen, in diesen Werkstätten den Kriegs- verletzten mit Hilfe von künstlichen Gliedmaßen die Beschäftigung ihres Berufes zu ermöglichen, sind in den einzelnen Fällen recht weitgehend. Nach einer Publikation des Professors Wiesjalski im „Berliner Tageblatt“ im Dezember 1914, unter dem Titel: „Die Erhaltung der Erwerbsfähigkeit der Kriegsinvaliden“, werden Einzelheiten über die Fortschritte auf diesem Gebiet mitgeteilt. Ein Lehrer, dem der rechte Arm abgenommen werden mußte, und der zuerst auf höchste niedergeblichenen nur, lernt jetzt mit der linken Hand schreiben, und mit der Aufnahme der Sicherheit wächst der Glaube, daß er seinen Beruf wieder ausüben kann. Ein Gärtner mit Abtragung des unteren Teils ist davon überzeugt worden, daß er wieder gärtnern könne, ein Landmann mit Verlust einer Hand, daß er wieder mähen und hacken könne; denn eine einfache Arbeitsklaue gestattet die Handhabung von Hade und Sense und die Ausübung jeder landwirtschaftlichen Verrichtung. Ein Bauer, dem der rechte Unterarm in der Mitte abgenommen wurde, lernte allmählich auf Zureden begreifen, daß es ihm möglich sein würde, wieder mauern zu können. Seine Bestürzung, er würde keine Arbeit finden, ist ihm mit der festeren Versicherung genommen, daß es gelingen werde, die Arbeitgeber dazu zu

bringen, auch erwerbsbeschränkte Arbeiter wieder zu beschäftigen. (?) Verschiedene andere Arbeiter mit drohender Verkrüppelung von Gelenken und Zerreißungen von Sehnen und Nerven wurde durch Nadorationen der Gebrauch der Glieder wiedergegeben. Daß durch geeignete künstliche Glieder und mechanische Vorrichtungen eine große Zahl Verkrüppelter zur Ausübung ihres alten Berufes befähigt wird, zeigt ein Steinmetz mit zwei künstlichen Weinen usw.

Das Erlernen eines neuen Berufes soll nur im dringlichsten Notfall vorgenommen werden, galt dieses für ältere Leute viel schwerer ist als für solche in jüngeren Jahren. Dem in den älteren Jahren befindlichen Mann muß es außerordentlich leicht gemacht werden, den neuen Beruf zu erlernen. Im übrigen ist es auch verständlich, daß man schwere und anstrengende Arbeit einem Verkrüppelten nicht zumuten darf. In den 51 Lehrberufen der Krüppelschule sind auch die körperlich anstrengendsten Gewerbe, wie der Bergbau, Transport- und Baugewerbe, wie auch der größere Teil der Eisenindustrie (Metalleproduktion, Gießereien usw.) ausgeschlossen. Um nicht am dem Aegen in die Straufe zu kommen, dürfen solche Leute in anfall- oder sonst gesundheitsgefährlichen Betrieben, wie für zum Beispiel die chemische Industrie mit ihren Gift- und Explosionsstoffen noch recht zahlreich aufzuweisen hat, nicht beschäftigt werden. Vor allem darf nicht vergessen werden, daß diese Verletzten je nach dem Fall trotz aller in der Schule beigebrachten Routine mehr oder weniger körperlich in ihrer Bewegungsweise freiheit beschränkt sind; es liegt deshalb die Frage sehr nahe, ob nicht hier eine besondere Regelung der Arbeitszeit geboten erscheint. Als Vorkarbeiter im berufsgenossenschaftlichen und wirtschaftlichen Sinne werden die Unternehmern diese Beschäftigten, für die sie auch die geistlichen Beiträge für die Sozialversicherung zu zahlen haben, bei aller vaterländischen Begeisterung auf die Dauer nicht ansehen. Die Maßnahmen werden auch hier die Regel beständigen. Sehr richtig ist deshalb die Forderung, die in der Petition des Vereins deutscher Ingenieure an den Reichstag im vierten Lesung zum Ausdruck kommt:

Der wieder eingeführte Kriegsbefähigte kann im Bereiche nur eine seiner Leistungsfähigkeit entsprechende Entlohnung finden. Der Begriff des „Menschen“ muß hier ausgedehnt sein. Um den Kriegsbefähigten daher in einer seiner früheren Stellung einigermassen entsprechenden sozialen Range zu erhalten, muß das Reich eine angemessene Rente gewähren usw.

Wie allgemein schon jetzt bekannt, ist der Andrang und die Nachfrage der Kriegsbefähigten zur Beschäftigung in den staatlichen und kommunalen Bureaus nicht unbeträchtlich. Die Staats- und Kommunalbehörden werden diesen Anforderungen ohne Ansehen der politischen Meinung in der weitgehendsten Art entgegenkommen müssen. Der Krieg hat auch nach der Richtung gezeigt, daß eine reichliche Zahl von Staatsbürgern außerhalb der konventionellen Kreise vorhanden ist, die eine beachtliche Tätigkeit vorterritorial ausüben können. Auch im kaufmännischen und Handelsgewerbe wird sich durch das Angebot der Kriegsbefähigten die Nachfrage nach Beschäftigung erhöhen. Dasselbe läßt sich auch von den Berufen sagen, die im Eigen ausgeübt werden können. Für einen Teil dieser Berufe würde es sich empfehlen, durch Staaten und Kommunen in abgegrenzten Bezirken besondere Betriebe für

Die kommenden Denkmäler und wir Arbeiter.

Vor mir liegt ein Feldpostbrief und eine Photographie. Ein Genosse schreibt aus Ramur, und das Bild zeigt eine prächtige Halle, die er mit andern organisierten Arbeitern auf dem Friedhofe in der belgischen Festung Ramur hat bauen lassen. Die von hervorragenden Künstlern entworfene Halle ist dort errichtet worden zum Andenken an die bei Ramur gefallenen deutschen Soldaten. Ein Kunstwerk! Im schwermem Gemüt ausgeführt, mit herrlichen Details geschmückt, wird es noch lange nach dem Kriege stehen von unsem — „Vorderaum“...

In unserer heutigen Stimmung freuen wir uns solcher Denkmäler. Es werden ihrer viele, sehr viele folgen, werden Künstler und ihren Helfern, Bildhauern, Stulpteuren usw., schöne und große Aufgaben bieten. Das Denkmal ist nun einmal die sinnfällige Darstellung der Lebensbeziehung, das Symbol des Glaubens an bedeutende Männer der Geschichte. Geschichte und Denkmäler gehören noch immer zusammen. Wie die Geschichte in den Numismaten verschiedener Völker für uns Greifbar ist, so geben wir diesem erzieherischen Einfluß durch Denkmäler Form und Gestalt. In den Schöpfungen solcher Denkmäler richtet sich oft ein Volk, das seinen Wille den Instanz seiner Angehörigen über Geben und große Männer nach empfindet, auf und findet Glauben und Vertrauen, Fähigkeit und Lustkraft für die großen ethischen Aufgaben unserer Zeit, also auch für die Ziele der Arbeiterbewegung.

Auch wir? O ja, auch wir! Dafür sprechen schon zahlreiche Steine, Statuen, Monumente und Grabdenkmäler, die die Arbeiter ihren Führern gesetzt haben. Man zeigte mir auf meinen Reisen die Denkmäler von Grifenberger in Nürnberg, von Raffalle, Max Kayser, Zul. Kräder und G. P. Reinders in Weissen, von Bielefeld, Fuhrer und Singer in Berlin, von Bebel in Jülich, von Schönlank in Leipzig, von Kadon in Talsowitz, von Vogt, Wedde in Hamburg, von den Kämpfern in Kasatt, von Matulin in Wien — und andere mehr. Die prächtige

Wüste, die Bildhauer Schit von Bebel angefertigt hat, schmückt die Wohnungen und Verkehrsstole von Jehn- lauden von Arbeitern, und wenn der Krieg vorüber ist, ein Denkmal erhalten. Die Gesellen aller Zeiten stehen mitten uns in Sagen und Aedern, in Bildwerken und andern Wahrzeichen und vermissen uns immer wieder das Sinnbildlichgriffliche der höchsten Mannestugenden, höchste Weisheit oder höchste Schönheit. Daß ein Denkmal ebenso wie die Absetzung des Reichstages, der feierlichen Beerdigung ein Symbol, das einmahl beweierviert, zeit die 50 000 für ein Goethedenmal beweierviert, dagegen hatte unsern Weisheit, wenn Leining, Schiller, Kleist, Ulland und Mörde Denkmäler erhielten, wenn Richard Wagner geest, wenn Beethoven einen Klinger den Stoff zu einem Meisterwerk gab.

Wir Menschen folgen lediglich einem Naturgesetz, wenn wir danach streben, Gefühlswerte plastisch auszudrücken und in sinnbildlicher oder sichtbarer Gestalt vor uns darzustellen zu sehen. Jedes Volk hat den starken Willen nach Stellung und schafft sich dadurch eine eigenartige Rede- welt. In dem Maße, in dem die sinnbildliche Rede- welt das Volk den Beweis für die geistige und sittliche Kraft, die im angsten Wunde mit der wissenschaftlichen und technischen Durchbildung realer Aufgaben für unser Volk zur feierlichen Feier Fortschritte geworden ist. Um es auf die Strategen Hindenburg ist nicht nur das Lob und Bezeichnung in bürgerlichen, sondern auch in Arbeiterkreisen gut geworden.

Die Form der künftigen Denkmäler wird nun wesentlich von diesem Weltreiz beeinflusst. Schon die sehr grobe Unklarheit bedeutet ein Symbol, das einem bestimmten Gehilfenmalerer wird durch das sehr grobe im Gegensatz der früheren Farbenreueigkeit den künstlichen Gegenstand materiellen Problems zuweisen, die Sinnform der künftigen Denkmäler sein. Wie sehen schon jetzt die Bilder in den illustrierten Zeitungen so ganz anders aus als

nach die Bilder vom Balkankrieg! Und wie gewinnen alle Symbole und Allegorien wieder Leben und Bezeichnung! Wiederholt konnte man in Arbeiterblättern lesen, wie die Gesellen der Molande, des Stiegried und Cleggand aus Sagen und Geschichte wieder hervorsteigen. Und so wie in manchen Handbüchern ein Bild Hindenburgs an der Hand hängt (ich sah es schon oft), so lauten in den feinen Kunsthandlungen manche reiche Leute das Bild unseres Ludwig Franz in gelbener Uniform. Sie verehren in ihm auch ein Symbol, ein Einheitsymbol, in dem sie eine Freude geistigen leben über eine die zum 4. August seiner unüberwindlichen schwebende Klust zwischen der internationalen Sozialdemokratie und den nationalen Gruppen des Vorterritorial.

Zur Symbolik zwingt ja die Zeit. Friedrich Nietzsche nennt sie einen der Beweise für die Vorkertheit des Geistes über die Materie. Architektur ist feingewordene, in Geist und Form gleichgewollene Symbolik. Aber erst im Reich der Kunst entfaltet sie sich voll. Man wird die Bildhauerei der Symbole eine urzeitliche und genietere Vermittlung genannt als die Sprache der Materie. Symbolik ist die Sprache des Unfasslichen, durch die er sein Fühlen und Erleben im Kunstwerk ausdrückt. Klüftlich der Künstler, dem der große Wurf gelingt, in weggen den tiefen Anhalt einer der Volkseele be- wegen die Zeit auszusprechen und sinnbildlich zu erschaffen. Er ist dem Volk für immer nahegerückt als Prophet und Kämpfer der Zeit. Walter Crane war ein solcher. Er hat das Tiefste, das uns Sozialisten verbindet, sinnbildlich darzustellen verstanden.

Der Krieg wird nun die Wirkung haben, das Ver- ständnis für das Menschliche im Volk immer mehr auf- gehen zu lassen. Schon regt sich allenthalben, in allen Kreisen, ein gesunder Stolz gegen den Welt- schmerz, gegen die Not der Arbeiter. An Stuttgart hat man schon vor Monaten eine Ausstellung veranstaltet, die zeigen sollte, wie man Denkmäler und andere Symbolisierungen der Volkseele nicht machen soll. In diesen Neuerungen der Volkseele sehen wir das Gerüstbänken einer neuen Aufbaumung, die in einem monumentalen, nur auf das Menschliche gerichteten Ausdruck den modernen Kultur- gedanken zusammenfaßt. Eine neue Kunst braucht uns

die Kriegsverletzte eingurichten, bei denen gleich für die Unterhaltenen Lebensbedürfnisse angeschlossen sind. Hier würde sich auch leicht die Möglichkeit einer größeren Leistung und Vereinfachung des Arbeitsverfahrens bieten, wobei nach dem Zustand der Verletzten auf eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Verringerung der Arbeitslasten zweckmäßig durchzuführen werden könnte. Das wird um so mehr geboten sein, um die Zunahme der Heimarbeiter, die durch den Arbeitsbedarf während des Krieges wieder ganz sichtbar gefördert ist, zu verhindern. Der in den Unternehmerrbetrieben zur Vermeidung unmöglicher Kriegsverpflichtungen wird versuchen, mit Hilfe seiner Frau im Hause erwerbsmäßig zu arbeiten. Und zu allem darf nicht vergessen werden, daß ein nicht unbedeutlicher Teil dieser Kriegsverletzten außer der Verwundung auch noch Herz- und Nervenleiden aufweist. Lebende solcher Art sollte man in geräuschvollen Industriebetrieben möglichst nicht beschäftigen.

Die Beschäftigung von ausländischen Arbeitern in der Industrie wird für Jahre nach dem Kriege sowie zurücktreten. Dadurch wird auch die Arbeitslosigkeit für die Kriegsverletzten günstiger. Auch die Beschäftigung in der Landwirtschaft kann nicht als nebenächlich angesehen werden. Wenn Kriegsverletzte, die auf dem Lande und in der Landwirtschaft groß geworden sind, den Wunsch haben, sich dort wieder zu betätigen, wobei die Familienverhältnisse es als entscheidend zu betrachten sind, so soll man dem möglichst Rechnung zu tragen suchen. Wenn der Staat für diese Zwecke finanzielle Aufwendungen in den letzten für die Agrarkultur erschöpfenden Heide- und Moorländern oder sonstwo schaffen will, so kann unter Erfüllung gewisser Voraussetzungen dem sehr gut zugestimmt werden. Vor allem müssen gesetzliche Garantien gegeben sein, daß die Ansiedler mit ihren Familien gegenüber den Grundbesitzern nicht in ein dem Grundbesitz ähnliches Abhängigkeitsverhältnis geraten. Wie uns die Erfahrungen lehren, haben es die Organisationen der Arbeiter und die Arbeiterpresse mit Erfolg verstanden, auch nach den kleinen Landorten und nach dem platten Lande ihren Weg zu finden. Im übrigen aber haben wir im Laufe der Jahre begreifen lernen müssen, daß die Verhältnisse der größeren Orte durchaus nicht immer dazu angetan sind, lufthilffördernd zu wirken. Unsere Kollegen in den ländlichen Distrikten haben durch ihre Stellungnahme zu Einzelfragen in der Organisation den Beweis erbracht, daß sie längst zu selbständigem Denken erweckt sind. Willständlich sind die ländlichen Verhältnisse gerade dazu angetan, die Dinge ruhig und sachlich zu beurteilen.

Die Beschäftigung der Kriegsverletzten und die Fürsorge für sie stellt die Gewerkschaften vor einige neue Fragen und Aufgaben, wobei die alte Praxis wohl nicht immer zur Geltung gebracht werden kann. Mir erlauben und hier nur auf die Arbeitsvermittlung, auf die tarifliche Regelung der Löhne und auf die Wahrung der Interessen des gewerblichen Gewandheitswesens hinzuweisen. Nun, die Gewerkschaften werden diese Schwierigkeiten sicher überwinden können. Aber auch die Kranenstellen, die Berufsgenossenschaften und die Gewerbeinspektionen stehen hier anderen Verhältnissen gegenüber, die man erst in ihrem Zusammenhang erfassen muß und nur so richtig verstehen lernen kann. Daraus werden dann auch eine Anzahl neuer Anregungen hervorgehen, die den sozialpolitischen Bestrebungen und der Gewerbehygiene zugute kommen werden.

nissen gegenüber, die man erst in ihrem Zusammenhang erfassen muß und nur so richtig verstehen lernen kann. Daraus werden dann auch eine Anzahl neuer Anregungen hervorgehen, die den sozialpolitischen Bestrebungen und der Gewerbehygiene zugute kommen werden.

Die Statistik über unsere Lohnbewegung.

Die Hauptaufgabe der gewerkschaftlichen Organisation liegt zweifellos in der Regelung und Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Mit Recht messen daher unsere Mitglieder allen Bestrebungen, die sich auf dieses dem Gebiete der Verbesserung der Lebenslage ihrer Mitbewerber zu richten, einen hohen Wert bei. Die Erfolge, die auf gleicher erreicht werden, bilden gewissermaßen den Wertmesser für die Reife der Organisation. Im so unverständlicher ist es daher, daß die meisten Zweigvereine so wenig Gewicht auf ausführliche und gründliche Feststellungen des Verkaufs und der Ergebnisse der Lohnbewegungen gelegt wird. Dabei muß es aber als eine feststehende Tatsache angesehen werden, daß es wohl kaum einen Verein von einiger Bedeutung gibt, wo sich Bewegung notwendig macht; sei es nun, daß es gilt, einen Gehalt, eine Lohn- oder eine sonstige Lohn-erhöhung zu erzielen, eine Lohn-erhöhung abzugeben, für die Durchführung der gesetzlichen Schutzvorschriften oder eine entsprechende Maßregelung von Kollegen zurückzuweisen oder eine Beschäftigung zur Ausübung des verdienten Lohnes zu treiben.

Über alle derartigen Bewegungen genaue Feststellungen und Aufzeichnungen zu machen, ist eine zwingende Notwendigkeit für jede Zweigvereinstellung; denn nur auf Grund derartiger Unterlagen ist es möglich, am Jahresende von genanter Stelle aus eine Lebensfrist zu schaffen, an die die Organisation in ihrer Gesamtheit den Gehalt des Jahres und zwar besonders in dem Maße, in dem die Organisation in der Vergangenheit tätig war, festzustellen kann, die den ausgeprochenen Zweck bezweckt. Material zu sammeln, um das Streikrecht der Arbeiter einzuführen. In allen Zonen wurde den Arbeitern und ihren Organisationen vorgeworfen, daß sie durch immer neue und weitergehende Forderungen und deren unspürbare Durchsetzung den öffentlichen Frieden gefährden. In Wirklichkeit liegen die Dinge aber so, daß eine sehr erhebliche Anzahl der gesamten Bewegungen verursacht wird durch Unternehmern, die die getroffenen Vereinbarungen nicht wahren und immer wieder versuchen, das einmal erreichte zu kürzen. Durch eine gründliche, alles umfassende Statistik kann solchen Bestrebungen, die auf eine Entwertung der Arbeiter hinauslaufen, der Boden entzogen werden.

Weiter wurde hierin bisher von vielen Zweigvereinen gebührend. Es liegt daher im allgemeinen Interesse, eine

Bewertung anzufertigen. Es muß mehr Gewicht auf die Durchführung der Bestimmungen des Reglements für Lohnbewegungen gelegt und besonders die §§ 1 und 2 müssen ihrem Sinne entsprechend genau beachtet werden. Der einleitende Satz des § 1 sagt: „Die Zweigvereinsvorstände haben den Verbandsvorstand über alle Vorhaben der Lohnbewegungen im Zusammenhang zu informieren.“ Das unter dem Worte „Lohnbewegung“ nicht allein Forderungen der Arbeiter gemeint sind, geht aus dem weiteren Wortlaut des § 1 klar und deutlich hervor. Auch dann, wenn durch die Unternehmern Vorzüge gegen die geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen versucht werden, ist der Verbandsvorstand zu benachrichtigen. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um das Vorhaben eines einzelnen Unternehmers handelt oder eine organisierten Unternehmerrgruppe. Als eine Veranschaulichung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist auch nicht nur eine Aufzeichnung oder eine Verlangung der Arbeitszeit anzusehen, sondern können sein, sowohl die Maßregelung von Kollegen wie das Aufheben der baupolizeilichen Sicherheitsvorschriften, unentschiedene Behandlung wie auch Nichtzahlung des verdienten Lohnes. Es kann also kein Zweifel darüber bestehen, daß dem Verbandsvorstand von allen Bewegungen Kenntnis zu geben ist, gleichviel, ob es sich um Angriff oder Abwehr handelt.

Der § 2 des Reglements spricht nun von der „Streikgenehmigung“. Nicht jede Bewegung führt zu einem Streik. Die größte Mehrzahl der sogenannten Angriffsbewegungen wird in friedlicher Verhandlung mit den Unternehmern oder deren Organisation erledigt; selbst die Abwehrbewegungen werden durch Verhandlungen in den Schlichtungskommissionen, die der Tarif vorzieht, in mehr oder minder zufriedenstellender Weise geregelt. Aus dem Verlaufe der Verhandlungen, die regelmäßig, sowohl bei einem Angriff als auch bei einer Abwehr, geführt werden, zeigt sich sehr bald, ob es notwendig ist, die Streikgenehmigung nachzusuchen. Nur dann, wenn es sich um solche Streiks handelt, für deren Durchführung die gesamten Kosten aus der Kasse des Verbandsvorstandes, seiner „Genehmigung“ seitens des Verbandsvorstandes. Aber auch für diese Bewegungen besteht die Pflicht der Anmeldung und der Berichterstattung.

Werden von unserer Seite Forderungen gestellt, was natürlich erst geschehen kann und darf, nachdem mit der Bezugsleistung Rücksprache genommen ist und diese zugestimmt hat, so muß damit gerechnet werden, daß in der Regel die Streikgenehmigung vier Wochen vor dem tatsächlichen Ausbruch des Streiks beim Verbandsvorstand nachgesucht wird. Daß dieser Termin nicht immer bestritten werden kann, liegt klar auf der Hand; selbst bei Angriffsbewegungen kann es vorkommen, daß eine Arbeitsniederlegung sponter erfolgen muß, als man vorher berechnete; aber auch hier ist die Genehmigung zum Streik unter allen Umständen vorher einzufolien. Nach anders liegen die Dinge häufig bei einer Abwehrbewegung. Obgleich auch hier meistens sofort Zeit ist, um dem Verbandsvorstand die Verhältnisse vorher zu schildern, können doch Umstände eintreten, die eine Arbeitsniederlegung notwendig machen, bevor die Genehmigung des Verbandsvorstandes nachgesucht werden konnte. In solchen Fällen genügt es, wenn dem Verbandsvorstande die entsprechende Nachricht unter Schilderung der Verhältnisse an demselben Tage zugesandt wird, an dem die Arbeitsniederlegung erfolgt. Spätere Meldungen können nicht mehr als rechtzeitig erachtet angesehen werden. Wenn ein Zweigverein auf Unter-

damit der Krieg nicht zu bringen, aber er wird helfen, den im Volk ruhenden Sinn für das Menschliche, Gesehigte, Gerechte, Monumentale noch zu vertiefen und immer reiner zum Ausdruck zu bringen. In den vielen Vorträgen der Tagungen über Krieg und Kunst konnte man in den letzten Monaten immer und immer wieder bemerken: Vor den Ergebnissen einer Gründungs mit ihrem Reichsein und ihrer Mannigfaltigkeit wie nach 1870 wollen wir bewahrt bleiben; dazu muß der gesunde Sinn und das gerechte Verständnis des Volkes helfen. Also keine Kriegereinfälle von Jutung und Zement, die den Stempel des Unwahres von der Stirn tragen, keine falsche Sentimentalität und keine leuchtende Befähigung, die sich im Gegenstandlichen erschöpfen! Deshalb fordern gerade die Zeiten unter uns den Kampfsinn der Vereinigung im Ausdruck, Vereinfachung in Form und Material als Grundprinzip zum Ausprägung monumentalen Gestaltens. Nachsichtigkeit soll das große Ideal sein, das in der Kunst der kommenden Zeiten vorzutreten soll. Ein hervorleuchtendes Zeichen des Bewusstseins ist auf die richtige Gestaltung, die also nicht nur in allen Denkmälern der Seidenweberei wiederfinden. Somit wird es nicht. Denn: Denkmäler werden gesehen, angeht, studiert. Durch gute künstlerische Denkmäler schafft man also eine Möglichkeit, um dem Volke die Kunst beizubringen, um das Verständnis für die pietätvolle Gestaltung der Natur- und Kunstdenkmäler zu fördern, die als Wahrzeichen der Gestaltung heranzugewachsen sind in unsere Zeit hineinzutragen. Das Entscheidende ist immer, wenn wir die ethischen Aufgaben der Kunstwerke betrachten und die Entwicklung einschätzen, die ein volkstümliches Kunstwerk auf dem Geiste der Massen bewirkt.

Die Kunst freilich, die ein in der Zukunft ruhendes künstlerisches Ideal voraussetzt, wird immer das Verste, das höchst persönliche ist. Aber erst in der Seinerarbeit des Allgemeinen wird die Kunst einheitlich und findet erst auf breiterem Boden ihre Heimstätte. Deshalb erfordern wir alle eine echt volkstümliche, die aus der geistigen und kulturellen Entwicklung des Volkes ihre Kraft schöpft, die nicht als Selbstzweck, sondern im Rahmen des öffentlichen Lebens wirkt. Es wird also der kommenden Zeiten sicher die richtige Form finden für die den Gelben

zugehörten Denkmäler und Erinnerungsgeschehen, eine Form, die ihre und unsere Gestaltung plastisch aufzeigt. Aber noch etwas anderes liegt hier an: Es jüngst ein Dresdener Künstler vor fastleuten über diese richtige Form sprechen sollte, erklärte er zum Schluß: „Es gibt noch eine andere, vielschichtig sogar vielschichtiger Denkmäl, in der sich das deutsche Vaterland ein bleibendes Denkmal in den Herzen aller seiner Gelben setzt, das ist weitgehend, dauernde Fürsorge für die Hinterbliebenen der Gefallenen und besonders auch für die im Dienst des Vaterlandes zu Krüppeln Gewordenen. . . Wenn dann auch Kleinigkeiten für Kriegsinvaliden, Seidenweberinnen werden, so werden auch sie der Dank und der Ehre große und dankbare Aufgaben stellen. Weitgehend Fürsorge, das ist das Wichtigste. Nicht Steine, nicht Wort!“

Es ist erfreulich, daß diese Anschauung mehr und mehr Boden findet. Sie ist auch ein Schritt zur logischen Veranschaulichung und erst werden die Denkmäler der Zukunft sein, schlicht und ernst wie Grabstätten und Selbsterlösung der alten germanischen Gelben. „Der Deutsche liebt nicht“, wie Tacitus in seiner „Germania“ berichtet, „die mit großer Mühe und Arbeit erkaufte Pracht der Denkmäler; er erscheinen ihm für den Lohn als bedauerliche Reden, nicht als Ehre.“ In dieser durch eine weitverbreitete Zeit in Vergessenheit geratenen Auffassung liegen wir jetzt. Bis dahin ruhen die Beaten an dem Orte, an dem sie der Tapferkeit, ihre Heldentum zeigten, als sie das lächerliche Ziel traf: in den Waldschichten der Arzonen, vor den Wäldern gedruckene Felsen, im Fluglande der Finnen stäubend, im geschwüpften Boden Solens und am Einde des Meeres. Bis dahin ist aber auch die Hoffnung berechtigt, daß allen, die an der Verteidigung des Vaterlandes teilgenommen, die Möglichkeit freier Entfaltung gegeben werde, daß allen Talenten der Weg zur Höhe offen liege, daß allen Gelegenheiten gegeben werde, ihr Können zu zeigen. In der Zukunft wird die Kunst, die in der Gegenwart auch nur dann, wird die wunderbare Fähigkeit des Volkes, die wir vor zehn Monaten erlebten, noch in Stein und Erz und Farbe den kommenden Jahrhunderten zeugen! Maria Maria Nachl.

Kriegsbriefe von Verbandskollegen.

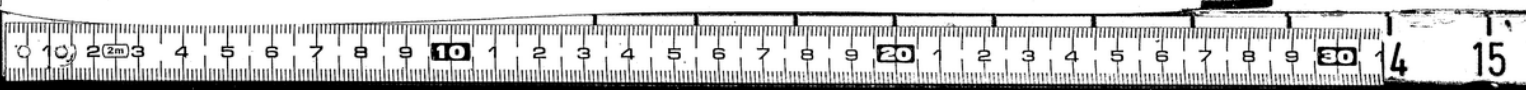
Wir wollen nicht in den Abgrund!

Den nachstehenden Feldpostbrief sendet uns ein besonnener Berliner Kollege. In den durch Punkte angedeuteten Stellen befinden sich scharfe Angriffe gegen einzelne Genossen, von deren Tätigkeit der Briefschreiber ebenfalls erbaute ist wie wir. Da sich jene Genossen in der letzten Zeit weniger bemerkbar gemacht haben als in der ersten Zeit des Krieges, so hielten wir es für gut, diese Stellen zu streichen. Ebenfalls haben wir einige gegen den „Vorwärts“ gerichtete Neuerungen gestrichen. Auch er berichtet ja heute über die sich im Auslande abspielenden Dinge wesentlich objektiver als früher.

O den 18. Mai 1915.

Lieber August! Während ich zunächst etwas auf Boden in der Kompanie Dienst getan habe, bin ich dort einigen Wochen dem Lehrpersonal beim Neutrainedepot zugeteilt worden. So muß ich denn jetzt Kampfer zur Verteidigung des Vaterlandes auszubilden, während ich selber im nächsten Sinne für die gute und gerechte Sache der Arbeiterklasse gewirkt habe. So ändern sich die Zeiten! Wie ich die letztere Tätigkeit stets mit Liebe und großer Hingabe ausgeübt habe, so verrichte ich in dieser schicksalsharteren Zeit meinen Dienst ebenfalls treu und gewissenhaft. Denn unser Vaterland bedarf noch des Leibes immer noch beherzten Kämpfers, wenn es aus diesem unglücklichen Ringen als Sieger hervorgehen soll. Da wie aus militärischen Gründen über dienstliche Angelegenheiten nichts in die Öffentlichkeit bringen können, so muß ich es mir erlauben, Dir näheres über die Art und Weise der Neutrainedepot zu mitzuteilen. Ich bemühe mich, das Besten gut behandelt werden. Es tut denn auch ein jeder von uns mit Freunden seine volle Pflicht und Schuldbildung. So muß es meines Erachtens auch sein in einer Zeit, wo Feinde an allen Ecken stehen, mit der ausgesprochenen Absicht, Deutschland zu zerstören, seinen Handel und seine Industrie zu vernichten.

Am, lieber August, gestattet mir einige Worte zu der Haltung unseres Verbandsorgans zum gegenwärtigen



führung einer Bewegung aus der Hauptklasse rechnet, ist die rechtzeitige Durchführung unerlässlich.

Als erstes Formular zur Berichterstattung an den Verbandsvorstand kommt der Fragebogen, betreffend "Bewegung", in Betracht. Hier, wie auch bei allen weiteren Formularen, ist möglichst genaue Zahlenangabe eine Notwendigkeit. So darf zum Beispiel, um nur eine herauszugreifen, die Frage 3: "Wieviel Arbeitgeber der Branche gehören dieser Unternehmerorganisation?" niemals beantwortet werden mit dem Wort "alle", sondern es ist die Zahl anzugeben. Dieses Formular ist zum Bericht für alle Bewegungen zu benutzen, mit Ausnahme derjenigen, von denen angenommen ist, daß sie in der Schlußrechnung nicht erfaßt werden können. In solchen Fällen, wo eine Differenz gewissermaßen im Keime erstift werden kann, erübrigt sich überhaupt eine Berichterstattung. Eine Berichterstattung ist ferner überflüssig in Fällen folgender Art: Mehrere unserer Kollegen arbeiten auf einer Baustelle mit einer größeren Zahl Unorganisirter zusammen. Die Kollegen werden vom Arbeiter und von Indifferenter schätzbar; sie legen ohne weiteres die Arbeit nieder, um an einer anderen Baustelle zu arbeiten. Oder: Die Arbeiter einer Baustelle arbeiten Montags und Dienstags nicht weiter, weil der fällige Lohn nicht bezahlt wurde, fangen dagegen Mittwochmittag wieder bei der Arbeit an, da inzwischen die Lohnzahlung erfolgte. In beiden Fällen ist eine Berichterstattung überflüssig. Diese wird erst dann zur Pflicht, wenn aus den genannten Anlässen die Organisation zur Verhängung einer Sperre über den betreffenden Unternehmer oder die Baustelle schreibt. Wird eine Sperre verhängt, so muß unter allen Umständen berichtet werden.

Der Verbandsvorstand die Genehmigung zu einer Arbeitseinstellung erteilt und damit die Lebensarbeit der Arbeiter zu Lasten der Hauptklasse anzusetzen, so erwacht der Zweigverein die Pflicht, den Eintritt in den Streik sofort bekanntzugeben. Die Berichterstattung an den Vorstand hat unabhängig von dem Bericht an die Redaktion des "Grundstein" zu erfolgen. Als weitere Berichtformulare kommen dann die sogenannten "Wochenberichte" in Frage, deren es zwei verschiedene gibt. Formular IV ist für den Bericht über die erste Woche bestimmt, während für die folgenden Wochen das Formular V in Betracht kommt. Diese Berichte sind so rechtzeitig abzugeben, daß sie Donnerstags in Händen des Vorstandes sind; nur dann ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß der zur Unterlegung erforderliche Betrag rechtzeitig in Händen der Kassaführer ist. Alle diese Formulare sind im Duplikat auch am Ort zu besorgen; denn nur auf Grund dieser Unterlagen kann von der Streikleitung das für die Statistik wichtigste Formular, der "Schlußbericht", ausgefüllt werden. Auch hiervon gibt es zwei verschiedene Arten. Formular II, der "Schlußbericht über eine Bewegung ohne Arbeitseinstellung", ist bei allen Angriffsbewegungen zu benutzen, bei denen im Wege von friedlichen Verhandlungen eine Einigkeit erzielt wird. Auch bei Abwehrbewegungen größeren Umfanges, wo es gelingt, im Wege friedlicher Verhandlungen eine Einigung zu erzielen, ohne daß es einer Arbeitseinstellung kam, ist das Formular II zu benutzen. In allen anderen Fällen, wo es zum Streik oder zu einer Sperre kommt, ist als Schlußbericht Formular VI vorzuschreiben. In Verbindung damit steht die Schlußabrechnung.

Seider ist es in sehr vielen Fällen mit der Berichterstattung zu Ende, wenn die Bewegung zum Abschluß gekommen ist. Ist die letzte Zahlung aus der Hauptklasse er-

folgt, hält man eine weitere Berichterstattung häufig genug für überflüssig. Man begnügt sich oftmals mit der kurzen Bemerkung auf dem letzten Wochenbericht: "Die Bewegung ist zu Ende, die Arbeit wird morgen aufgenommen." Höchstens daß der Zweigvereinskassierer am Quartalschluß die Schlußabrechnung einreicht; aber auch hier bedarf es manches liebe Mal noch mehrerer Mahnungen seitens der Kassenausschüsse. Aber den Erfolg der Bewegung stellt dann die Streikabteilung des Hauptbureaus vollständig im Dunkel. Man weiß nicht, ob ein ganzer oder nur ein teilweiser Erfolg erzielt wurde, oder ob die Bewegung verloren ging. Auf den Schlußbericht und die Schlußabrechnung kommt es aber bei unserer Statistik in erster Linie an. Der Fragebogen zur Lohnbewegung, der erst zur Information des Vorstandes notwendig war, dient dabei zur Kontrolle über die einzelnen Angaben. Nichts bietet aber eine bessere Gewähr für die richtige Ausfüllung der Schlußberichte, als wenn dieselben sofort im Anschluß an die Bewegung selbst vorgenommen wird, und zwar möglichst von den Kollegen, denen die Leitung derselben übertragen war. Ihnen sind die tatsächlichen Verhältnisse bekannt, und auf Grund dieser sowie der Ausgabenslisten ist es dann ein leichtes, den Bericht zu erstellen. Je früher damit gearbeitet wurde, desto schwerer fällt die Beantwortung der einzelnen Fragen. Zu beachten ist auch, daß in allen Fällen zum Bericht nur die neuesten Formulare benutzt werden. Alle Berichtformulare, die aus einem früheren Jahre als 1914 (Fragebogen 1913) stammen, sind zurückzugeben, da sie veraltet sind und nicht alle erforderlichen Fragen umfassen. Das Verschickungsdatum der Formulare befindet sich an der unteren linken Ecke eines jeden Bogens.

Ausdrücklich muß noch darauf hingewiesen werden, daß eine solche Berichterstattung auch erforderlich ist in den Jahren, wo die Lohnbewegung von zentraler Stelle aus geregelt wird. Jeder Zweigverein hat für sich die erforderlichen Unterlagen zu besorgen und die Formulare in mindestens drei Exemplaren auszufüllen. Von diesen wird eines von den Ältesten mitgeführt und je ein weiteres dem Verbandsvorstand und der Bezirkseinstellung überreicht.

Alles, was hier von den Angriff- und Abwehrbewegungen gesagt wurde, ist, gilt natürlich auch bei etwaigen Ausprägungen, und es erübrigt sich nur noch, auf die letzte Art der Bewegungen einzugehen, die auch für uns in Betracht kommen. Dies sind die Lohnbewegungen anderer Berufsgruppen, bei denen Mitglieder unserer Organisation in Mitleidenschaft gezogen werden. Als Anmeldung beim Verbandsvorstand genügt es aber hier in den meisten Fällen, wenn mitgeteilt wird, daß bei dem Streik der betreffenden Organisation ebenfalls viele Kollegen in Mitleidenschaft gezogen werden, wobei angegeben ist, wie lange die einzelnen Kollegen organisiert sind, zu welcher Beitragsklasse sie gehören sowie, ob sie ledig oder verheiratet sind und wie viele schulpflichtige Kinder die letzteren haben. Ist die Zahl der in Mitleidenschaft gezogenen so groß, daß Geschmittel allmähentlich aus der Hauptklasse überwiegen werden müssen, so empfiehlt sich die Benutzung der Wochenberichte. Für die Schlußberichte dieser Fälle ist ein besonderes Formular vorgesehen, das die Nummer VIA trägt.

Ist sich also in Zukunft jede Zweigvereinstellung ihrer Pflicht in dieser Beziehung bewußt und wird danach gehandelt, dann wird die Statistik über unsere Lohnbewegungen nicht nur besser ausgebaut werden können, sondern sie wird auch erheblich zuverlässiger werden als bisher.

G. F. Odenhal.

Die nächste Ernte.

Leider müssen wir damit rechnen, daß der Friede noch in unsehbarer Ferne liegt. Das Eingreifen Italiens verlängert den Krieg und macht alle Friedenshoffnungen zunichte, weil sie der Kriegsausbreitung in England, Frankreich und Rußland neuen Anzeig gegeben hat. Das Wirtschaftsgetriebe in Deutschland wird mithin keine Veränderung erfahren, wir sind in der Nahrungsmitteleverföhrung auf uns selbst angewiesen. Wir müssen mithin darauf vorbereitet sein, auch für die kommende Ernte eine zweckmäßige Enteignung und Verwertung in Aussicht zu nehmen. Sowie es gilt, in diesem Jahre werden wir noch weniger auf die Zufuhr vom Ausland rechnen können als im vorausgehenden, wir werden mit dem Eigenen auskommen müssen.

Die Ausföhren für die Beschöpfung der wichtigsten Nahrungsmittel sind nicht f6rmerisierend, wenn im wesentlichen die bisherigen Einrichtungen beibehalten werden. Dazu rechnen wir das Weiterbestehen der Kriegsgesellschaft, von der wir hoffen, daß sie in der Lösung ihrer Aufgabe Fortschritte machen wird, die Beschöpfung der Ernte, eine mäßige Preisfestsetzung und die Beibehaltung des Verteilungssystems (Brotkarte). Die Wünsche, dem freien Handel wieder die Schranken zu öffnen, sind einschneiden zurückzuführen, denn er würde nur den Zammelpfah abgeben für die wüßte Spekulation und Preissteigerung. Soll in Deutschland der wirtschaftliche Zusammenbruch verhindert werden, dann brauchen wir für die künftige Zeit mehr als bisher eine verlässliche Preisbildung für unsere wichtigsten Nahrungsmittel, die Wüßigkeit nimmt auf die Kaufkraft der großen Masse der Bevölkerung. Für die Erzeugnisse der neuen Ernte dürfen die bisherigen Preise nicht maßgebend sein, es wären vielmehr den Produzenten nur die tatsächlichen Aufwendungen mit einem mäßigen Gewinn sicherzustellen. Geht es das, so werden wir mit erheblich geringeren Preisen für alle Produkte zu rechnen haben als gegenwärtig.

Wie sieht es nun mit der künftigen Ernte aus? Wir haben damit zu rechnen, daß durch das Festen von künstlichen Düngemitteln - Chlorkalium und schwefelhaltiges Ammoniak - eine Minderung der Getreiderente eintritt, die Professor Jungh in seinem Vortrag im Kriegsausföhren für Konjunkturinteressen auf 1,5 Millionen Tonnen schätzt. In den Ostprovinzen ist durch wüßrige Umstände weniger Winter- und mehr Sommergetreide angebaut, so daß hier im Ertrag auf einen Ausfall von 2 Millionen Tonnen gerechnet wird. Rechnet man hierzu die fehlende Ernte von 1,5 Millionen Tonnen, so würden uns im kommenden Erntejahr 3,5 Millionen Tonnen Getreide fehlen. Voraussetzung ist der Ertrag einer normalen Ernte. Da wir jährlich ungefähr 32 Millionen Tonnen Getreide verbrauchten haben, so würde bei einem Verbot der Einföhren kein Mangel entstehen, und halten wir die Erzeugung des Weizens durch Zufuhr von Kartoffeln aufrecht, so gestaltet sich die Situation für uns noch günstiger. Nehmen wir in den letzten 20 Jahren die ungenügende Ernteperiode von 1893 bis 1896 mit einem Ertrag von 10,2 Millionen Tonnen Getreide nach Abzug der Ausföhren zu rechnen, so stellt eine solche ungenügende Ernte vorausgesetzt, von Juni und Juli auf die 67 Millionen Einwohner gerechnet, den Verbrauch auf 80,5 Millionen Tonnen, was 80 pht. 828 Gramm Weizen = 450 Gramm Brot pro Verführigen haben. Also erheblich mehr als bei der gegenwärtigen Einteilung. Nehmen wir den Kartoffelzuß hinzu, so stellt sich unsere Berechnung noch günstiger. Wir wissen allerdings nicht, in welchem Umfange der Ausfall

Kriege. Ich freue mich von ganzem Herzen darüber, daß der "Grundstein" das Gesot der Stunde richtig erkannt hat und die Dinge so ansieht und behandelt, wie es im Interesse der deutschen Arbeiter erforderlich ist. Nachdem der Krieg - und wir leider nicht verhindern konnten - einmal da war, mußte die Frontlinie der Kriegskredite durch die Sache unserer Landes zu vertreten. Denn "das Vaterland war und ist noch immer in Gefahr", und die organisierten Arbeiter durften es in dieser schweren Stunde nicht im Stich lassen. Die Dinge liegen doch so, daß Millionen von deutschen Arbeitern ihre wirtschaftliche Existenz verlieren, wenn Deutschland in diesem Kriege unterliegt. Ungeheure Not und großes Elend würde dann über sie hereinbrechen und Millionen schaffender Arbeiter würden verbergt nach Arbeit suchen. Es steht demnach viel für sie auf dem Spiel. In diesem Sinne ist denn auch der "Grundstein" redigiert worden. Wäre es anders gewesen, so hätte man gegen die Arbeiter die Anlässe erheben müssen, daß die Haltung des Blattes die Interessen der Arbeiter schädigt. ... Die Mehrheit der Kollegen steht sicherlich auf dem vom "Grundstein" vertretenen Standpunkt. Ich habe schon mit vielen Kollegen - und zwar aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands - über die Haltung des Verbandsorgans gesprochen, aber einmütig war man der Ansicht, daß die Haltung des Blattes nicht zu tadeln sei. Es wird denn auch hier mit Vorliebe gelesen. Was nun die Beschöpfung des Vorstandes und Betrates anbetrifft, so haben sie hier keinen Anstoß erregt. Geheut habe ich mich auch darüber, daß der "Grundstein" den wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten der Arbeiter geachtet hat; solchen Leuten sollte man hier den Spiegel vorhalten, dann könnten sie nicht soviel Verwirrung bei den deutschen Arbeitern anrichten. ... Nach meiner Ansicht ist der "Grundstein" auch verpflichtet gewesen gegen die Cuertreiber vorzugehen. Denn diese Leute bilden eine Gefahr für die gesunde Weiterentwicklung der Arbeiterbewegung. Ihre Verhältnisse während des Krieges ist f6rderlich. Das Aufstreben und Gebahren dieser Leute wird hier als eine Schmach für die deutsche Arbeiterklasse bezeichnet. Sie irren sich gewaltig, wenn sie etwa meinen, daß nur sie der wahren Ansicht der organisierten

Arbeiter Ausdruck geben. Davon kann gar keine Rede sein. Mit Leuten, die antinierend alles auf eine Karte setzen, kann und will die deutsche Arbeiterklasse nichts gemein haben; andernfalls würde sie in den Abgrund geführt werden. Aber das Verhalten der Cuertreiber wird nach dem Kriege ein sehr ernstes Wort gerebet werden müssen; sie sind nicht bereit, im Namen der organisierten Arbeiter Erläuterungen abzugeben. ... Freundliche Grüße an alle Bekannten. Cuert Freis W.

Der Beir der Besatzung in Belgien.

Dem Beir eines Verbandskollegen an den Kollegen Obermeyer in Gießen entnehmen wir folgendes: ... Ich bin seit 1. März hier in Belgien zur Besatzung. Unser Dienst besteht aus Wachdienst und Gendarmendienst auf dem Lande. ... In ein Stüdkchen mit 30 000 Einwohnern. Die Bevölkerung ist zeitweilig, namentlich vor der Kriegserklärung Italiens, außerordentlich gewachsen. In den letzten acht Tagen sind dreimal Aufgehoben angeschlossen worden; einer davon ist getötet worden. Die Stadt ist, wenn auch allermittels, doch schön. ... Es ist ein Gemisch, in den mindestens 40 m breiten, mit Masten und Flaggen besetzten Alleen spazieren zu gehen, zumal jetzt, wo alles in voller Pracht ist. ... Was hier sofort auffällt, sind die vielen Wirtschaften; denn jeder "Gasse" mit Dampfbekleidung. Wie es darin aussieht, davon kamst Du Dir keine Vorstellung machen. ... Rebet kommt es auch vor, daß deutsche Soldaten ihr Geld dahin bringen, und mancher mußte nachher monatelang im Lazarett eine Leuchte. Zur Müßiggang ist die Kaserne von Kindern und Frauen sowie alten Männern und jungen Weibern umlagert. Sie betteln von den Soldaten Brot und Essen. ... Was mir im "Grundstein" unangenehm aufgefallen ist, das ist, daß es in dieser ersten Zeit noch so viele Panikmänner gibt. ... Sie sollte doch jeder zu Hause sein, überhaupt arbeiten zu können und sich nicht an alle bekannnten Kollegen, besonders an die Kruppianer, zu richten. Robert S. ...

Ein Leipziger Kollege schreibt an den Verbandsvorstand: ... Werte Kollegen! Schon in mancher Brief ist ein Aufschrei über die deutsche Arbeiterklasse zu hören, die sich nicht auf den einen Leipziger Bauarbeiter an, der sich schon seit acht Monaten in Belgien befindet. Als eifriger Leser der Parteizeitung und des "Grundstein" habe ich hier schon so manchen Mal die Gegenstände beachtet, die sich jetzt wieder in der deutschen Arbeiterklasse bemerkbar machen. Wenn wir auch hier nicht alles, was jetzt geschieht und gescheht wird, zur Verfügung stellt, ist mir aber doch etwas klar: Die Arbeiterklasse gerechtfertigt sich nicht in der schweren Zeit, während sich die andere Seite nur an den Profit hält, der für sie herauspringt. Die Schreiwörter unserer "Grundstein" ist mir, offen gesagt, nicht immer die beste gewesen. Auch die Zeitungen sind nicht immer so, wie sie andere sein; denn 1916 ist nicht mehr weit. Und wer jetzt die Ausföhren einzieht, nicht mehr, verfährt, der weiß, daß die Arbeiterklasse nach dem Drama einen noch empfindlicheren Gegner hat als früher. Der Krieg zeigt ganz offen die Gegenstände in der Weltanschauung. Sämtliche Weltanschauung ist hier einmütig darüber einig, daß die neue Meinung haben alle die, die sich noch in der Heimat befinden, alles daran zu setzen, daß die Arbeiterklasse geschlossen bleibt. Leuten wie ... muß nach dem Krieg geachtet werden, wozu sie gehören. Auch den Kollegen, die die Fabrik der Organisation jetzt verlassen, werden wir sagen müssen, wie schändlich sie jetzt handeln. Ich bin seit 8. September von Leipzig fort. Wir sind zwei Tage mit der Bahn gefahren bis Baden, dann ging's auf Schiffsstrecken nach der Grenze und nach Belgien. Die Gegen hier an der Maas ist schön, aber bei einem derartigen Ausfall ist nicht viel Verständnis dafür. Aber nicht eben immer nur mit Fortkommen. Von Wüßigkeit selbst kennen wir nicht viel zu sehen, da wir links wüßig nachrichten. Und was den Fortschritt habe ich nur das links in der Fernen gesehen. An der Hoffnung, daß dieses Malen bald zu Ende geht, verbergt mit Glück an alle Kollegen und Euch. Cuert Kollege Fritz S. ...

in diesem Jahre erfolgt ist. Im Osten dürfte so ziemlich der gesamte Acker bestellt sein, die Winterernteung hat...

Wir können also annehmen, daß wir den Bedarf in Roggen und Weizen zu decken werden. Weniger günstig sieht es mit einem wichtigen Futtermittel, dem Getreide, aus...

demnach um 4 erhöht; die Zahl der Mitglieder dagegen ist um 1022 gesunken. Mit Ausnahme der Bezirke Königsberg, Götlin, Münden und Stuttgart, wo eine Zunahme festzustellen ist, sind alle Bezirke an dem Rückgang beteiligt.

Von den Mitgliedern waren arbeitslos: 1920 Maurer, 349 Hilfsarbeiter, 24 Betonarbeiter, 236 Stufarbeiter, 40 Pfeilenleger, 5 Jolierer und 27 Erdarbeiter = 2007 oder 1,75 pSt. der Mitglieder gegen 2014 = 1,74 pSt. in Magdeburg, Erfurt, Frankfurt, Götlin, Dortmund, Hannover, Münderberg und Karlsruhe weist die Arbeitslosigkeit...

Table with 4 columns: Bezirk, Zahl der Zweigvereine, davon haben Bericht, In den berichteten Zweigvereinen Betrag der Mitgliergebühr auf dem Abschluß der abgelaufenen Woche, erliefen in der abgelaufenen Woche, in der Mitgliergebühr unterjährig.

Zusammen... 880 854 114632 1082

In den berichteten Zweigvereinen waren am Feststellungstage arbeitslos:

Table with 10 columns: Bezirk, Maurer, Hilfsarbeiter, Betonarbeiter, Stufarbeiter, Pfeilenleger, Jolierer, Erdarbeiter, Sonstige, Gesamt.

Zusammen... 1320 349 24 236 46 5 27 2007

Die Arbeitslosigkeit im April.

Von unsen zu Ende April vorhandenen 877 Zweigvereinen haben 808 berichtet gegen 798 im März. Die Statistik erstreckt sich auf 112.807 Mitglieder, von denen 10.844 = 9,2 pSt. arbeitslos gemeldet sind gegenüber 23.665 = 20,1 pSt. von 117.780 Mitgliedern im März. Am letzten Werktage des Monats hielten 2940 = 2,6 pSt. arbeitslos gegen 8746 = 7,4 pSt. im März.

Nach der Größe der gemeldeten Arbeitslosigkeit nahm Kommern immer noch die erste Stelle ein. Vom Hundert der erfassten Mitglieder meldeten sich dort 22,6 (im März 41,1 pSt.) arbeitslos. Es folgten Ostf.-Volzhingen mit 18,7 (12,8) pSt., Ost- und Westpreußen, Posen mit 17,8 (30,1) pSt., Bayern mit 15,4 (27,2) pSt., Schlesien mit 14,4 (33,5) pSt., Westfalen mit 14,3 (34,7) pSt., Königreich Sachsen mit 11,4 (20,1) pSt., Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck mit 11,4 (16,7) pSt. Ferner unter dem Reichsdurchschnitt 9,2 (20,1) pSt. stehend Württemberg, Baden, Pfalz mit 6,8 (16,3) pSt., Brandenburg mit 5,6 (21,9) pSt., Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Bremen mit 5,1 (12,6) pSt., Hessen mit 5,0 (17,7) pSt., Rheinprovinz mit 4,1 (7,0) pSt., Weiching Sachsen, Thüringen, Anhalt mit 3,8 (14,7) pSt., Westfalen mit 3,7 (7,3) pSt. Ostf.-Volzhingen allein berichtete eine Zunahme der gemeldeten Arbeitslosen. Zu allen übrigen Landesstellen ist die Zahl ziemlich stark gesunken, teilweise bis unter ein Drittel des Standes von vorigen Monat.

Schlesien 3,7 (14,4) pSt., in Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck 3,7 (4,7) pSt., in Westfalen 3,5 (11,7) pSt., im Reichsdurchschnitt 2,8 (7,4) pSt., und unter dem Reichsdurchschnitt 2,6 (7,4) pSt., in Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Bremen 1,4 (2,7) pSt., in der Rheinprovinz 1,1 (1,7) pSt., in Ostf.-Volzhingen 0,4 (2,1) pSt., in Brandenburg 0,4 (2,1) pSt., in Westfalen 0,4 (2,1) pSt. Auch hier verzeichnete Ostf.-Volzhingen allein eine Zunahme der Arbeitslosigkeit, während sie in den anderen Landesstellen etwa in dem gleichen Verhältnis wie die insgesamt gemeldeten Arbeitslosen abnahm. In Berlin gab es am letzten Werktag des Monats unter 6844 Mitgliedern 208 = 3,0 pSt. Arbeitslose (im März 7,2 pSt.). Die Abnahme war somit in Berlin geringer als im Reichsdurchschnitt. Berlin eingerechnet stellt sich dieser auf 2,7 (7,4) pSt.

Auf die 10.844 gemeldeten Arbeitslosen entfielen 118.801 Arbeitstagesentage, auf ein arbeitsloses Mitglied durchschnittlich 11,3 Tage gegen 14,4 Tage im März. In den einzelnen Landesstellen zeigte die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit keine großen Unterschiede. Mit einigen Ausnahmen entfernte sie sich auch nur wenig von dem Reichsdurchschnitt. Die Ausnahmen bildeten Bayern, Württemberg, Baden und Ostf.-Volzhingen, wo die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit den Reichsdurchschnitt um 2,2 bis 3,6 Tage überstieg, sowie Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck, wo sie um 3,0 und Westfalen, wo sie um 1,7 Tage dahinter zurückblieb. Gegen den Vormonat ist die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit in Hessen um 1,0 Tag und in der Rheinprovinz um 0,1 Tag gestiegen. In allen übrigen Landesstellen hat sie abgenommen. Von den 10.844 gemeldeten Arbeitslosen feierten im Berichtsmontat 4071 = 39,4 pSt. bis zu 6 Tagen, 2268 = 21,9 pSt. bis zu 12 Tagen, 1445 = 14,0 pSt. bis zu 18 Tagen, 2500 = 24,7 pSt. bis zu 24 Tagen. Bei 6519 Arbeitslosen = 63,0 pSt. halte die Arbeitslosigkeit schon vor dem 1. April begonnen. 6045 Arbeitslose = 58,4 pSt. fanden im Berichtsmontat Arbeitsgelegenheiten im März waren es 50,8 pSt. Davon kamen 5118 = 49,8 (39,9) pSt. der gemeldeten Arbeitslosen im Baugewerbe und 297 = 2,9 (10,9) pSt. in anderen Berufen unter. 420 Arbeitslose = 4,1 (4,2) pSt. verließen auf 939 = 9,1 (8,1) pSt. schieben aus anderen Gründen aus der Kontrolle aus. Die am Monatsjluß arbeitslos gebliebenen 2940 Mitglieder betragen 28,4 (36,0) pSt. der gemeldeten Arbeitslosen.

Table with 4 columns: Monat, Reichsdurchschnitt, Größte Mitglieder, Arbeitslos waren, Arbeitslosen-entage entfielen.

Obwohl im April dieses Jahres bedeutend mehr Zweigvereine berichteten als vor einem Jahre, so ist doch die Zahl der erfassten Mitglieder um mehr als die Hälfte kleiner. Darin kommt der durch den Krieg verursachte Mitgliederübergang zum Ausdruck. Aus dem gleichen Grunde war das Verhältnis der Arbeitslosen zu den erfassten Mitgliedern um 2 pSt. höher als vor einem Jahre, obgleich sich im April dieses Jahres rund 8000 Arbeitslose weniger meldeten. Wegen Monatsjluß ist die Arbeitslosigkeit im April dieses Jahres etwas kräftiger zurückgegangen als vor einem Jahre. War nämlich das Verhältnis der insgesamt gemeldeten Arbeitslosigkeit diesmal um 2,0 pSt. höher, so die am Monatsjluß gemeldete Arbeitslosigkeit um 0,4 pSt. Auf 100 landesbewirtschaftliche Werkzeuge entfielen 4,8 Arbeitslose. Von den 24 Werktagen des Monats ist bei 1,0 Tag, 29 Tage gearbeitet. Von den einzelnen Berufen hatten diesmal die Pfeilenleger verhältnismäßig die meisten Arbeitslosen, nämlich 17,3 = 18,8 (21,1) pSt. von 919 Beteiligten. Es folgten die Stufarbeiter mit 500 Arbeitslosen = 17,0 (38,7) pSt. von 2987 Beteiligten. Die Maurer hatten unter 70.547 Beteiligten 7432 Arbeitslose = 10,5 (24,1) pSt., die Hilfsarbeiter unter 32.526 Beteiligten 2404 Arbeitslose = 6,3 (13,0) pSt., die Jolierer unter 443 Beteiligten 20 Arbeitslose = 4,5 (6,8) pSt., die Betonarbeiter unter 1782 Beteiligten 71 Arbeitslose = 4,0 pSt. (5,1) pSt. und die Erdarbeiter unter 3023 Beteiligten 93 Arbeitslose = 2,6 (3,6) pSt. Alle Berufe hatten im Berichtsmontat weniger Arbeitslose als im März. Am stärksten war die Abnahme bei den Maurern, nämlich 13,6 pSt. Bei den Stufarbeitern betrug sie 11,7 pSt., bei den Hilfsarbeitern 7,3 pSt. und bei den anderen Berufen zwischen 2,3 und 1,0 pSt.

Arbeitslosigkeit im Deutschen Bauarbeiterverbande.

Endgültiges Ergebnis der 23. Woche (Montag, 7. Juni). Der Bezirk Bremen hat nachträglich berichtet. Von den vorhandenen 20 Zweigvereinen haben 27 berichtet, so daß die Zahl der Zweigvereine im Verbande auf 876 steigt, von denen 850 berichtet haben. Die Mitgliederzahl im Bezirk Bremen beträgt 4921; sie ist gegen die Vorwoche um 90 zurückgegangen. Die Gesamtmitgliederzahl beträgt demnach 115.651; gegen die Vorwoche eine Abnahme von 1499 Mitgliedern. An Arbeitslosen hatte der Bezirk 30 Maurer, 4 Hilfsarbeiter, 1 Stufarbeiter und 1 Pfeilenleger, zusammen 43. Die Zahl der Arbeitslosen im Verband hat demnach 2014 betragen = 1,74 pSt. Die Abnahme beträgt auf 265 Mitglieder oder 1,74 pSt. Nachstandsunterstützung haben 24 Mitglieder erhalten. Die Zahl der Unterhaltungsentspänner ist demnach 1182. Das sind um 48 weniger als in der Vorwoche. Das Prozenzverhältnis ist von 1,05 auf 1,01 gesunken. Ergebnis der 24. Woche (Montag, 14. Juni). Von 840 Zweigvereinen haben 851 mit 114.632 Mitgliedern berichtet. Die Zahl der Zweigvereine hat sich...

Arbeitslosenstatistik des Deutschen Bauarbeiterverbandes für den Monat April 1915.

Table with 10 columns: Landesteile, Mitglieder am Schlusse des Monats, Es sind arbeitslos, Arbeitslose nach Geschlecht. Rows include Ostpreußen, Westpreußen und Posen, Pommern, Schlesien, Provinz Brandenburg ohne Berlin, etc.

Table with 10 columns: Landesteile, Arbeit erledigt, Im letzten Werktag des Monats waren, Arbeitslos im laufenden Monat waren, Es waren vorher ununterbrochen arbeitslos, Arbeitslosentzage. Rows include Ostpreußen, Westpreußen und Posen, Pommern, Schlesien, etc.

Berichte

Bezirk Bremen. In Bremen ist, wie überall, die Lebenshaltung etwas teurer. Während nur eine große Anzahl Arbeiter Feuerzusage erhalten hat...

In den Deutschen Bauarbeiterverband Zweigstelle Hildesheim, Bremen. Mit Bezug auf den bestehenden Tarifvertrag, wonach augenblicklich ein Stundenlohn von 75,5 ¢ bezahlet wird...

Hochachtungsvoll Anton Janßen, Friedrich Gößmann. Das geht doch über die Aufschür. Die Bremer Hildesheimer denken gar nicht daran, diese Bestimmungen...

Inferre Fragenheit vom 28. Mai an Sie beistehen wir und fragen heute an, ob wir noch auf eine Antwort von Ihnen zu rechnen haben. Hochachtungsvoll Friedrich Gößmann.

Die Antwort ist jetzt gestellt. Selbstverständlich ist die strikte Durchführung der Tarifverträge gefordert worden. In Gmde n sagte am 8. Juni 1915 die gemeinsame Sitzung der Kriegsarbeitersgemeinschaft...

des Krieges glücklicherweise selten getroffen haben. Was gehen einen hohen Magistat in Emden die Tarifverträge an? Was kümmert es ihn, ob die bei händlichen Arbeiten beschäftigten Arbeiter einen ausländischen Lohn bekommen?

Einen häßlichen Kampf gegen Gewerkschafter

hat allen Anschein nach die Leipziger Volkszeitung begonnen. In ihrer Nummer vom 12. Juni druckt sie aus der Münchener Post einen Auszug aus einem Aufsatz ab, den die Bezirksgruppe Süddeutschlands des Tiefbau-Arbeiterbundes für Deutschland...

also in erster Linie die Befandlung aller Tarifverträge in genannten Gebieten für den Tiefbau-Arbeiterbund zu.

Dieser Aufsatz ist gewiss ein deutlicher Beweis dafür, daß den Bauarbeitern nach Beendigung des Krieges die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht kampflos gelassen wird...

Der Kampf über das Festhalten geeigneter ausländischer Lohnbrüder beleuchtet trefflich den deutschen Patriotismus dieser Unternehmer. Seine Dplimisten aber, die der Meinung sind, daß nach dem Kriege gerade die wirtschaftlichen Kämpfe an Schärfe verlieren werden...

Nach unserer Auffassung werden die Bauarbeiter trotz der optimistischen Haltung ihres Verbandvorsorgs gewiß haben, daß die Karte nach dem Kriege nicht viel anders aussehen wird als vor ihm.

Es wird hier der läppische Versuch gemacht, dem Grundstein etwas anzuhängen, wodurch er die Mitglieder des Deutschen Bauarbeiterverbandes fast in jeder Nummer weckt, nämlich vor dem absterben und selbstverschuldeten Verfall zu warnen...

Der Kampf über das Festhalten geeigneter ausländischer Lohnbrüder beleuchtet trefflich den deutschen Patriotismus dieser Unternehmer. Seine Dplimisten aber, die der Meinung sind, daß nach dem Kriege gerade die wirtschaftlichen Kämpfe an Schärfe verlieren werden...

des zu sichern. Sobald dieses Ziel erreicht ist, werden...

Das heißt doch wohl nicht nach Optimismus aus? In...

In der ersten Beilage Ihrer Zeitung vom 12. Juni...

Werfen Sie noch gut auf, wenn Sie es mit nicht...

Wir erwarten für die Arbeiterklasse den gleichen...

Wir wünschen Sie sich nach einem feinen Augenblick...

den Klassenstaat, keine gegen die Kapitalherrschafft...

Wenn Sie meinen Artikel im 'Correspondenzblatt'...

Wenn Sie meinen Artikel aber nicht gelesen haben...

Es sind kräftige Worte, die Kollege Winzig gegen...

Rechte und Pflichten.

Zum dritten Male hat die Organisation an die...

Wir wünschen Sie sich nach einem feinen Augenblick...

Zur Beitragszahlung.

Kollege Schüler erwähnt oben die schlechte Bei...

Gewerkschaftliches.

Die vierte gewerkschaftliche Kriegsjahresstatistik...

Die Ausgabe für die Arbeitslosenunterstützung...



gewerbes folgende Bedingungen festgelegt: 1. Schaffung einer zentralen Arbeitsvermittlungstelle in Königsberg, an deren Überwachung eine Kommission bestimmt wird, die aus einem unparteiischen Vorsitzenden, drei Arbeitern und drei Unternehmern besteht. 2. Die normale wöchentliche Arbeitszeit beträgt 57 Stunden, täglich 9 1/2 Stunden. Wo durch Tarifvertrag eine kürzere Arbeitszeit ist, bleibt diese bestehen. Für Überstunden bis 8 Uhr abends wird ein Zuschlag von 10 % und von 8 bis 10 Uhr ein Zuschlag von 20 % bezahlt. 3. In den Kreisen Angerburg, Darlehens, Gerdaun, Gumbinnen, Goldap, Heilsberg, Johannisburg, Reidenburg-Goldau, Willkallen, Rößel, Stallupönen und Warngabowna beträgt der Mindestlohn pro Stunde 53 ¢, in den Kreisen Hochhausen, Pilsnicken, Reichenburg, Sendburg, nebst Stadt Bischofsburg und Wehlau-Lapau 54 ¢, in den Kreisen Allenstein, Fischhausen, Friedland, Gersdorf, Heiligenbeil, Labiau, Rügen, Syd, Memel, Ostelsburg, Osterode, Pr.-Gulau 55 ¢, in den Kreisen Insterburg, Elstertal und Ragunt 56 ¢ pro Stunde. 4. Die bestehenden Arbeitsverträge werden um 10 % erhöht. Bei außerordentlicher Arbeitsleistung sind in jedem Falle die vorstehenden Mindestlöhne gesichert. 5. Die durch die Zentralstelle vermittelten Arbeiter erhalten freie Fahrt und ein Gehalt von 4 ¢ pro Meile. 6. Streitigkeiten, die aus dieser Vereinbarung entstehen, werden von einer paritätischen Kommission entschieden. — Die sonstigen Bestimmungen der Tarifverträge bleiben unverändert.

Mit dieser Vereinbarung ist wiederum eine wichtige organisatorische Einrichtung für den Arbeiterkampf der gestörten Wirtschaft geschaffen worden. Wir können nur wünschen, daß sich die Kriegslage recht bald so gestaltet, daß alle die geschaffenen Einrichtungen in Funktion treten können.

25 Jahre Schiffszimmerorganisation. Auf ein fünfzigjähriges Bestehen kann in diesem Jahre der Verband der Schiffszimmerer zurückblicken. Er wurde in den Anfangsjahren 1890 auf einem Kongress in Kiel aus den Lokalorganisationen von Flensburg, Kiel, Hamburg und Weddel geschaffen. Aber die Anfänge der Organisation reichen viel weiter zurück; denn bereits 1849 bestand in Hamburg ein Verein der Schiffszimmerer, und der allgemeine Schiffszimmererkongress im Jahre 1875 in 19 Orten schon 3900 Mitglieder. 1888 war dieser Verein aufgelöst worden, da er nur noch wenige Mitglieder zählte. Schon vorher war aber in Hamburg eine neue Lokalorganisation gegründet worden. Diese Organisation hatte mehrere Kämpfe zu führen. Die neue Organisation hatte im Jahre 1901 2000 Mitglieder. 1913 zählte der Verband 3705 Mitglieder. Der Ausbruch des Krieges hat auch die Weiterentwicklung und Aktion dieser Organisation schwer gehemmt. Die Stilllegung einer Anzahl Schiffbauwerften im Binnenlande und die erste Stilllegung bei der Arbeitgebern beim Kriegsausbruch, die sich in Arbeiterentlassungen kundtat, hat auch bei den Schiffszimmerern im Binnenlande eine starke Arbeitslosigkeit im Anfang des Krieges im Gefolge gehabt. Nahezu 42 000 sind in den ersten neun Kriegsmonaten für die Unterhaltungsarbeiten angehalten. Mindestens 1400 Mitglieder der jetzt bereits zum Kriegsdienst eingezogenen, von denen bis 1. Juni der Hauptverwaltung 41 = 2,9 % der Eingezogenen als gefallen gemeldet sind. Die Mitgliederzahl ist auf 1895 zurückgegangen. — In schweren Kämpfen ist auch diese, eine der Heimstätten unserer Zentralorganisation der Arbeiterherangebracht. Wünschen wir ihr an ihrem Jubiläumstage, daß sie auch ferner als Glied in der großen Kette der Arbeiterorganisationen ihren Platz ausfüllen möge zu Ruh und Frommen der Berufsangehörigen.

Soziales.

Vom guten Leben der Arbeiterinnen und Kriegerfrauen.

Vom Arbeiterinnensekretariat der General-Kommission wird uns geschrieben: Zweifellos hat der Krieg für eine ganze Reihe Arbeiterinnen und Arbeiterinnen bessere Bedürfnisse geschaffen, als vorher erreicht worden sind. Man denke zum Beispiel an die Kriegslöhne in einigen Zweigen der Metallbranche und der Sattlerei. Ganz falsch aber ist es, zu glauben, daß alle in diesen Berufen beschäftigten Personen 150 und mehr pro Woche verdient haben, wie es vereinzelt einige Zeit in der Sattlerei vorgekommen ist. Solche seltenen Erscheinungen erwecken natürlich das Interesse weiterer Kreise, und so ist es zu erklären, daß man häufig der Ansicht begegnet, die Arbeiter und Arbeiterinnen verdienen sämtlich in der Kriegszeit mehr als in Friedenszeiten. Das ist nicht der Fall. Bei allen Dingen halten die Arbeiterinnen nur selten Gelegenheit zu höherem Verdienst. Nicht alle Betriebe können für den Herbesbedarf arbeiten, wo meist bessere Löhne gezahlt werden, als sonst üblich sind. In vielen Betrieben hat wenig oder gar nichts zu verdienen. Die Männer fanden eher so andere Beschäftigung als die Frauen. In Berlin gibt es heute noch ungeheuer viel Frauen und Mädchen, die sich bei Anstehenden und fleißiger Arbeit mit Wochenverdiensten von 4 10 und 12 begnügen müssen, die schon in normalen Zeiten kein glänzendes Leben ermöglichen, bei der gegenwärtigen Teuerung aber gar nicht ausreichen wollen. Von den Hausangestellten arbeiten noch immer eine ganze Reihe bei verkrüppeltem Lohn oder nur gegen Wohnung und Kost. Wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterinnen wirklich so gut, wie man es häufig von außerhalb der Arbeiterklasse lebenden Leuten hört, es würden sich sicherlich Frauen finden, die zu billigen Löhnen als Aufwartenden, Putzfrauen, Wäscherinnen, Milchtransporterinnen oder Straßenbühnenbesetzerinnen (für 25 ¢ pro Stunde bei Wind und Wetter) ihre nicht leichten Arbeit verrichten. Man sollte sich also hüten, Einzelmeinungen auf die Wirtschaft der großen Masse zu übertragen und daraus Schlüsse zu ziehen, die mit der Wirklichkeit durchaus nicht übereinstimmen. Es ist an den guten Löhnen der Arbeiterinnen nämlich genau so viel und so wenig Wahres daran, als an dem Gerücht über die Löhne in den Fabriken. Es geht nicht an. Immer wieder hört und sieht man auch davon. Es wäre

unrecht, nicht zugeben zu wollen, daß es Kriegerfrauen gibt, die die Wirklichkeit heraussagen und sich und die Kinder lieber mit billigen Löhnen fastmachen, als sich der Mühe unterziehen, etwas Nachgutes zu suchen. Widen diese Frauen aber wirklich die Mehrheit in der großen Zahl der Kriegerfrauen? Das muß ganz entschieden bejaht werden. Es gibt in jeder Gesellschaftsgruppe unter den Männern und Frauen Leute, die es mit ihren Pflichten der Kriegerfrauen bildet natürlich keine Ausnahme. Außerdem aber sollte man bedenken, daß schwache Charaktere leicht mutlos und gleichgültig gegen alles werden, wenn Kummer und Sorgen auf sie drücken. Welche Kriegerfrau aber läßt von diesen Leuten verschont? Man darf schon warten diese von ihnen in banger Unruhe Tag und Nacht auf Nachricht von draußen, wo jede Minute Tod und Verderben für ihre Angehörigen bringen kann. Kommt dann ein Brief mit guter Nachricht, so bringt er zwar vorhergehend etwas Freude und Lebenshoffnung, gleich-

Am 26. Juni ist der 25. Beitrag in diesem Jahre fällig.
Arbeitslose Mitglieder, die vom Beitrage befreit sein wollen, haben sich zur Kontrolle zu melden.

zeitig aber wieder die bange Frage nach dem augenblicklichen Schicksal. Nicht jeder Mensch ist in solchen Situationen so stark und innerlich gesund, in der Erfüllung ernstlicher und schwerer Aufgaben Vergessen für diese Eindrücke zu finden.

Das sollten alle bedenken, die selbst fern vom Schicksal über die „schicksaligen und gewissenlosen“ Kriegerfrauen den Stab tragen, dieselbe Pflicht bei Stücken mit Schlangenschnur. In bewegten Zeiten finden überlebende Augen leicht Gefahr und Verberbung. Man denke nur an die „ausgeschlagenen Augen“ und sonstigen Greuel, die in den ersten Kriegswochen so beliebige Gesprächsgegenstände bildeten. Den gleichen Wert hat das Geheiß über die gute Zeit der Arbeiterinnen und Frauen. Wir werden uns nicht teilen und Einzelfälle verurteilen, diesen auf den Grund zu gehen, so werden wir einen Einblick gewinnen in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterinnen und das Leben der Kriegerfrauen, und manchen Fingerzeig erhalten für unsere gegenwärtige und zukünftige gemeinsame Arbeit.

Wie kann die Säuglingssterblichkeit eingeschränkt werden?

In einer Zeit, in der der Tod so reiche Ernte füllt, muß der Gesundheitszustand des Nachwuchses besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wenn die Keimfähigkeit und der Reichtum einer Nation ist abhängig von der Volksgesundheit. Ein ungesunder, geselliger Mutter- und Säuglingszustand wird die hohe Säuglingssterblichkeit etwas herabmindern, die seit Jahren in Deutschland herrscht, und die in ganz Europa nur von den Zuständen in Österreich und Ungarn übertraffen wurde. Die Säuglingssterblichkeit war nicht in allen Gegenden gleichmäßig hoch vorhanden. Sie trat stärker an in den Arbeiterbezirken als in den Bezirken mit besserer geistlicher Bevölkerung. Es ist dies ja auch erklärlich. Der Mensch braucht zu seiner Entwicklung vor allen Dingen Licht und Luft, daneben aber auch Pflege. Wie wenig möglich es nun der arbeitenden Bevölkerung ist, ihren Kindern die Bedingungen für gesunde Ernährung zu erfüllen, zeigt ein vom Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gaus in Berlin herausgegebenes Merkblatt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, das nach einer Darstellung des Ministers des Innern den Regierungspräsidenten als Richtschnur für die von ihnen anzuwendenden Maßnahmen dienen soll, die Sommersterblichkeit der kleinen Kinder nach Möglichkeit zu vermindern. Das Merkblatt enthält folgende, als unbedingt erforderlich bezeichnete Maßnahme:

„Der Säugling muß in der heißen Zeit in das kühlste Zimmer der Wohnung gestellt werden, in dem normalerweise die Fenster nach zwei entgegengesetzten Richtungen (zum Beispiel nach Süden und Norden oder nach Osten und Westen). In dem Zimmer, in dem der Säugling liegt, darf möglichst nicht gelüftet, nicht getrocknet, nicht geheizt werden. Wenn durch Stöchen und Wajchen wird die Luft noch wärmer (schwieriger) und die Hitze noch gefährlicher. Auch dürfen sich in dem Zimmer nicht viele Menschen aufhalten, besonders aber nicht Frauen; es muß, wenn es drängen zwingt, rasch, ausgiebig gelüftet werden; es ist jedoch nicht, wenn ein richtiger „Zug“ herrscht. Ist die Wohnungsluft durch nicht herabzukommen, wie zum Beispiel in engen Höfen und in gelegenen Erdgeschosswohnungen oder in Kammern hoch oben unter dem Dach, muß das Kind isoliert wie möglich ins Freie gebracht werden. Richtige Ventilation und Lüftung sind besonders wichtig.“

Wo können Arbeiterfamilien diese Maßnahme befolgen? Die Mittel, über die eine Arbeiterfamilie verfügt, zeigen nicht aus, aus wie unangenehm den Anforderungen auf gute Luft, Lüftung und Wartung gerecht werden zu können. Wo die Frau mitarbeiten muß, fehlt es außerdem an der nötigen Zeit für das Kind. Deshalb ist die Gesundheitspflege des Nachwuchses nicht zuletzt eine Selbstfrage. Mit der Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterfamilie wird auch für die Arbeiterfamilien die Gelegenheit geschaffen, ihren Kindern eine gute Ernährung dienende Wartung und Pflege zuteil werden zu lassen. Da die Ernährung besser beschaffen wird nur durch den gewerkschaftlichen Zusammenschluß möglich ist, so muß der Hinweis auf die Bedingungen, unter denen die Säuglingssterblichkeit herabgemindert werden kann, auch den Arbeiterinnen die Wichtigkeit der gewerkschaftlichen Organisation betonen.

Bekanntmachung des Ausschusses.

Für die zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder des Verbandsausschusses wurden am 16. Juni die Kollegen Julius Keller, Hermann Hallenstern, Karl Krämer, Otto Wabigam und Paul Symanski als Ersatzmänner für die Dauer der Einberufung gewählt.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Abrechnungsschemata. Am 26. Juni werden die Materialisten zur Abrechnung vom zweiten Quartal verpflichtet. Kassierer, die sie nicht bekommen wollten, wollen dies umgehend dem Verbandsvorstand mitteilen.

Vom 14. bis 20. Juni sind durch die Zweigvereine folgende Beiträge an die Hauptkasse gefordert: Stettin 4, 200, Bochum 500, Gdard 700, Glinburg 246,50, Gildesheim 100, Landau 300, Westow 211,07, Mönchen 58, Gersdorf i. d. Altmark 50, Wittenberg 6, Halle 500, Weisenburg i. Bayern 24,80.

Kalender: Seilbrom 40, Heinrichswalde 1, Laffahn 4,50, Meina 6, Schwinth 5, Westerland 6, Weisenburg i. Bayern 8. — Brautafel: Wlanenburg a. d. A. 4,50, Meina 5,50. — „Grundstein“ und „Kriegsdenkmal“-Einband: Halle 4,3, Elbing 6.

Der Verbandsvorstand.

Zentralfrantentasse.

Die Formulare zur Abrechnung für das zweite Quartal 1915 nebst je einem Vorkauf für die Besoldungsmaterialien und Kassierer sind an die Ortsverwaltungen versandt. Sofern in einer Verwaltungsstelle das Material nicht angekommen sein sollte, ersuchen wir um ungehobene Mitteilung.

Der Vorstand. J. W. Themer.

Sterbefälle.

- Angsborg. Am 17. Juni starb der Kollege **Mathias Fischer** im Alter von 37 Jahren an Lungenerkrankung.
- Berlin. Am 12. Juni starb der Bruder **Gustav Witte** im Alter von 65 Jahren an Magenkrebs. — Am 12. Juni starb der Bruder **Karl Landig** im Alter von 46 Jahren an Lungenerkrankung.
- Dresden. Am 10. Juni starb der Stukaturer **Bruno Schbarath** aus Walsenburg im Alter von 56 Jahren an Lungentuberkulose.
- Frankfurt a. M. (Hilbel). Am 2. Juni starb der Maurer **Jakob Schäfer** im Alter von 69 Jahren an Leberkrebs.
- Götha. Am 10. Juni starb unser Kollege **Arthur Platz** aus Weisrod infolge eines Unfalls.
- Hamburg. Am 11. Juni starb der Blattenfeger **Heinrich Schorling** infolge Schlaganfalls im Alter von 48 Jahren. — Am 13. Juni starb der Blattenfeger **Heinrich Mahke** im Alter von 45 Jahren an Nervenleiden. — Am 18. Juni starb der Hilfsarbeiter **Justus Helert** im Alter von 47 Jahren an Nervenleiden.
- Kiel. Am 1. Juni starb plötzlich infolge eines Unfalls unser Vorstandmitglied, der Bauhilfsarbeiter **Bernhard Andresen**, im Alter von 37 Jahren.
- Leipzig. Am 11. Juni starb unser Kollege **Herm. Hinsel** im Alter von 58 Jahren an Lungenerkrankung. — Am 12. Juni starb unser Kollege **Otto Weber** im Alter von 40 Jahren an Herzleiden. — Am 14. Juni starb unser Kollege **Eduard Thier** im Alter von 58 Jahren an Nervenleiden.
- Magdeburg. (S.-Dobeleben). Am 15. Juni starb der Kollege **Andreas Plümcke** im Alter von 54 Jahren an Magenkrebs. — (S.-Dobeleben). Am 17. Juni starb der Kollege **Heinrich Hasenkrug** im Alter von 64 Jahren.
- München. (O.H.). Am 11. Juni starb der Maurer **Ulrich Späth** im Alter von 84 Jahren an Lungenerkrankung. — (N.u.) Am 10. Juni starb der Maurer **Josef Eisenreich** im Alter von 44 Jahren freiwillig aus dem Leben. — Am 13. Juni starb der Hilfsarbeiter **Simon Eder** im Alter von 57 Jahren an Lungenerkrankung. — (Wasing.) Am 12. Juni starb der Hilfsarbeiter **Nikolaus Hunsbauer** im Alter von 46 Jahren durch Erstickung. — (Grünwald.) Am 16. Juni starb der Maurer **Raimund Kretschmar** im Alter von 48 Jahren freiwillig aus dem Leben. — (München.) Am 14. Juni starb der Maurer **Philipp Rückmeier** an Herzleiden im Alter von 86 Jahren. — Am 15. Juni starb der Maurer **Karl Seiler** im Alter von 57 Jahren an Lungenerkrankung.
- Münchener (Hilberberg). Am 7. Juni starb der Kollege **Jakob Haasmann** im Alter von 32 Jahren an Lungenerkrankung.
- Stettin. Am 12. Juni starb unser langjähriges Ehrenmitglied **Friedrich Völker** im Alter von 76 Jahren an Altersschwäche.
- Stettin. Am 12. Juni starb der Hilfsarbeiter **August Peters** im Alter von 64 Jahren an Lungenerkrankung.
- Waldenburg i. Schl. Am 10. Juni starb unser alter treuer Kollege **Heinrich Kunze** im Alter von 72 Jahren an Altersschwäche.
- Witten. Am 10. Juni starb der Maurer **Adolf Börner** aus Oberullers in Alter von 59 Jahren an Lungenerkrankung.

Ehre ihrem Andenken!

Verlag: Deutscher Bauarbeiterverband (Fritz Paepflow), verantwortlicher Redakteur: A. Ellinger, Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer & Co. in Hamburg.